Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Samstag, den 16. März 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 64

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Auf dem Paradebett.

Die Leiche des Ex-Präsidenten Harrison heute Vormittag unter angemessenen Feierlichkeiten nach dem Staats-Kapitol überführt. — Die gesammte Bürgerwehr des Staates Indiana bildete die Ehreneskorte und eine nach Tausenden zählende Menge umsäumte die Straßen, durch welche der Zug sich bewegte.

Indianapolis, 16. März. Eskortirt von drei Infanterie-Regimentern und einer Batterie Artillerie, der gesammten Stärke der Bürgerwehr des Staates Indiana, wurde heute Vormittag die Leiche des früheren Bundespräsidenten Harrison vom Trauerhaus nach dem Staats-Kapitol überführt, wo sie bis heute Abend sechs Uhr auf dem Paradebett liegen und dann abermals nach dem Sterbehaus zurückgebracht werden wird. Zu beiden Seiten der Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, hatte sich eine dichte Menschenmenge aufgestellt, die in tiefstem Schweigen und mit entblößtem Haupt den Sarg an sich vorbeifahren ließ. Der Sarg war der speziellen Obhut eines Ausschusses anvertraut, der sich aus General Lew Wallace als Vertreter der Armee, Admiral George Brown als Vertreter der Flotte, und Bundesrichter John H. Baker, als Repräsentant der Zivilbehörden, zusammensetzte. Zwölf Soldaten hoben den, mit einer Flagge bedeckten Sarg in den Leichenwagen, während die Trommler dumpf die Trommel rührten und die Truppen präsentirten. Dann setzte sich der Leichenzug in Bewegung, an seiner Spitze Brigade-General McKee und sein Stab. Die Zivilorganisationen, befehligt von General James B. Carnahan, bildeten die zweite Division des Zuges.

Die unmittelbare Bedeckung des von vier Rappen gezogenen Leichenwagens bildeten Mitglieder von General Harrisons alter Truppe, dem 17. Indiana-Infanterie-Regiment. Den Sarg schmückten keine Blumen, nur ein seidenes Sternenbanner, gestiftet von der Loyal League von Indiana. Hinter dem Leichenwagen kamen die Kutschen der Staats- und der anderen Beamten. Als der Zug am Kapitol angelangt war, bildeten die Truppen, mit präsentirtem Gewehr, Spalier und die Trommeln wurden gerührt, während der Sarg in's Innere getragen wurde. Dort wird er, bewacht von einer Ehrengarde mit aufgepflanztem Bayonett, bis heute Abend 10 Uhr verbleiben. Ehe das Publikum Zutritt erhielt, um einen letzten Blick auf die Züge des Verblichenen zu werfen, defilirten die Beamten und die anderen Notabilitäten aus dem Trauergefolge an dem Sarg vorbei, darunter die folgenden: Gouverneur Durbin, die Oberrichter James H. Jordan, L. J. Monks, Alexander Dowling, John V. Hadeley und Francis F. Baker; die Appellrichter James Black, Daniel W. Comstock, Wm. J. Henley, W. D. Robinson und U. Z. Wiley; Vize-Gouverneur Gilbert; Staatssekretär U. B. Hunt und General-Anwalt W. L. Taylor. Später erhielten die Tausende Einlaß, welche draußen warteten, um einen Blick auf die Leiche zu werfen.

Trias hat sich ergeben.

Washington, 16. März. Das Kriegsministerium hat heute eine vom 15. März datirte Depesche von General MacArthur aus Manila erhalten, die wie folgt lautet:

„Maciano Trias, der einzige General-Leutnant der Insurgenten, hat sich am 15. März in San Francisco de Malabon mit 20 Offizieren und 2000 schwer bewaffneten Mann ergeben. Trias legte sofort in Gegenwart einer großen Anzahl von Eingeborenen den Eid der Treue den Ver. Staaten gegenüber ab. Da Trias sich im südlichen Luzon eines ebenso großen Ansehens erfreut, wie Aguinaldo, so bedeutet seine Kapitulirung das demnächst zu erwartende Ende der bewaffneten Insurrektion."

Friede seiner Asche.

Belleville, Jll., 16. März. Die Leiche von Henry Raab wurde um 8 Uhr heute Morgen nach der Liederkranzhalle überführt, wo eine Stunde später eine einfache Trauerfeier stattfand, bei welcher Professor Emil Dapprich von Milwaukee die Hauptrede hielt. Um 10½ Uhr wurde der Sarg an Bord eines Zuges gebracht, um nach St. Louis überführt zu werden, wo die Leiche verbrannt werden soll.

Reagiren nicht.

Hazleton, Pa., 16. März. Kein einziger der Bahnpräsidenten, welche gestern telegraphisch von der hier tagenden Konvention der „United Mine Workers Association" auf heute zu einer Besprechung eingeladen worden sind, hat sich eingestellt. Der Konvent hielt heute Vormittag eine Exekutiv-Sitzung ab.

Wie verlautet, werden die Arbeiter in den Hartkohlengruben am 1. April an den Streik beordert werden, im Falle sich die Grubenbesitzer nicht zu weiteren Zugeständnissen bequemen.

Geben nicht nach.

Havana, 16. März. Das Komite für Beziehungen zu dem Auslande hat eine weitere geheime Sitzung abgehalten. Senor de Quesada, ein Mitglied des Komites, erklärte, dasselbe habe einstimmig beschlossen, daß das Platt'sche Amendement in seiner jetzigen Form nicht annehmbar ist, und daß ein dahingehender Bericht der Verfassungs-Konvention vorgelegt wird. Herr Quesada behauptet ferner, das Komite sei der Unterstützung von 28 Delegaten sicher. Am nächsten Montag wird das Komite eine weitere Sitzung abhalten, in welcher die einzelnen Mitglieder die Begründung ihrer Ansichten in dieser Frage einreichen werden, damit sie dem Bericht einverleibt werden können. Die Absicht des Komites geht dahin, vorläufig den endgiltigen Bericht noch nicht einzureichen. Herr Quesada erklärt jedoch, dieser Verzug werde den Entschluß der Komite-Mitglieder, das Platt'sche Amendement nicht anzunehmen, nicht erschüttern.

Die Boerenfreunde empört.

Washington, 16. März. Die Ver. Staaten haben als die erste Weltmacht die Annexion der südafrikanischen Republik und des Oranje-Freistaates von Seiten Englands offiziell anerkannt, obwohl ihnen Großbritannien von der Annektirung noch keine amtliche Mittheilung hat zugehen lassen. In der heute veröffentlichten jährlichen Uebersicht, welche das Staats-Departement über die ausländischen Handelsbeziehungen der Ver. Staaten zusammengestellt hat, wird stets von der „Transvaal"- und der „Oranje-Fluß-Kolonie" gesprochen, und in einer am Fuß angebrachten Anmerkung heißt es, daß die früheren Republiken von Großbritannien annektirt worden seien. Die Thatsache, daß noch keine andere Macht offiziell die Annektirung der beiden Republiken anerkannt hat, erregte unter den hiesigen Boerenfreunden einen wahren Sturm der Entrüstung.

Kongreßabg. Brosius todt.

Lancaster, Pa., 16. März. Infolge eines Schlaganfalles ist heute Morgen der Kongreßabgeordnete Marriott Brosius, Vorsitzer des Hausausschusses für Bankwesen und Kourantsystem, hier gestorben. Gestern Nachmittag half der sonst anscheinend kerngesunde Mann dabei, einen Koffer auf den Bodenraum seines Hauses zu schaffen, wobei er mit dem Kopf gegen einen Balken stieß. Eine Stunde später traf ihn der Schlag und er war bis zu seinem Ende bewußtlos. Der Verstorbene hinterläßt Wittwe und zwei Töchter.

Auf der Heimkehr.

San Francisco, Cal., 16. März. Die Mitglieder des 30. Illinois-Freiwilligenregiments, welche hier im Presidio ihr Lager bezogen haben, rüsten sich eifrig zur Heimkehr. Das Regiment wird am 28. März ausgemustert werden und soll am 3. April die Heimreise antreten. Viele Mitglieder des Regimentes, darunter auch eine Anzahl Chicagoer, haben sich während ihrer Dienstzeit auf den Philippinen in hervorragender Weise ausgezeichnet, und sind vor dem Feind befördert worden.

Reicher Goldfund.

Phoenix, Ariz., 16. März. Drei Prospektoren haben ganz in der Nähe von Tombstone, Ariz., reiche Goldfunde gemacht, und die Folge davon ist, daß sich schon eine wahre Völkerwanderung nach dort in Bewegung gesetzt hat. Mehrere Gruben sollen schon in Angriff genommen worden sein. Der Goldgehalt des Gesteins ist noch nicht endgiltig festgestellt worden, indessen soll er sich auf durchschnittlich $15,000 pro Tonne belaufen. Eine Ader soll sogar zwischen $20,000 und $30,000 pro Tonne ergeben haben.

Sensationelle Angabe.

Columbus, O., 16. März. Frank McPherson, welcher von Cuyahoga County in das hiesige Staatszuchthaus geschickt worden ist, theilte der hiesigen Zuchthausverwaltung mit, er sei im Stande und Willens, das Geheimniß aufzuklären, welches noch immer die Ermordung des Chicagoer Millionärs Amos Snell umgibt. Als Belohnung dafür verlangt er seine Begnadigung. Erst wenn McPherson den Beweis geliefert hat, daß er wirklich den Mörder von Amos Snell kennt, will die Verwaltungsbehörde näher auf seinen Vorschlag eingehen.

Ermäßigte Raten.

Buffalo, N. Y., 16. März. Der Festausschuß für das in diesem Jahre hier stattfindende Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes kündigt an, daß die „Central Passenger Association", welche einen Theil des Territoriums östlich vom Mississippi kontrollirt, den Fahrpreis für die Festwoche, vom 23. Juni bis zum 2. Juli, auf die Hälfte des regulären Preises festgesetzt hatte. Der Fahrausschuß erwartet, daß die übrigen Verbände diesem Beispiel Folge leisten werden.

Fackelte nicht lange.

Santa Barbara, Cal., 16. März. Frau Siegel und Frau Hoffheimer, Nichten des Millionärs Nelson Morris von Chicago, der sich mit seiner Familie hier aufhält, wurden heute auf Veranlassung der Kleidermacherin Ida Porter ein Beschlagnahmebefehl präsentirt. Die Kleidermacherin forderte Bezahlung für gelieferte Arbeit in Höhe von $36, und die beiden Damen beglichen schleunigst die Rechnung, um einer Pfändung zu entgehen.

Mischt sich nicht darein.

Deutschland erachtet seine Handelsinteressen in der Mandschurei nicht als wichtig genug, um des chinesisch-russischen Sonderabkommens wegen einen politischen Vorstoß zu machen.—Die Briten weichen bei Tien-Tsin vor den Russen zurück. — Die Situation fängt an, unhaltbar zu werden.

Berlin, 16. März. Deutschland hat dem von China in einer Note an verschiedene Mächte gerichteten Wunsche, bei der russischen Regierung wegen deren Vorgehen in der Mandschurei vorstellig zu werden, nicht entsprochen, und wird dies auch nicht thun. Seit der vor etwa zwei Wochen China gegenüber erfolgten Erklärung Deutschlands und der übrigen Mächte, es würde nicht richtig erscheinen, wenn China seine Leistungsfähigkeit gegenüber der Gesammtheit der Mächte durch Gewährung von Sondervortheilen verminderte, hat sich Berlin auf keinerlei chinesische Schritte eingelassen, sondern China mit seinen weiteren Ersuchen und Mittheilungen an die Gesandten in Peking verwiesen, wo der Sitz der Verhandlungen sei.

Die hiesigen maßgebenden Kreise legen der Frage der Räumung oder Nichträumung der Mandschurei keine übertriebene Bedeutung bei. Allerdings hat auch Deutschland Handelsinteressen in der Mandschurei, dieselben sind aber nicht bedeutend genug, um an sich ohne gleichzeitige Beeinträchtigung anderer deutscher Interessen einen politischen Vorstoß zu rechtfertigen. Die Nichtstörung der Gesammtverhandlungen durch ein Separatabkommen bleibe die Hauptsache.

In Folge des Beschlusses der Gesandten in Peking, als eine der Forderungen der Mächte von China die Neuregelung der Handels- und Schifffahrtsverhältnisse aufzustellen, hat der Norddeutsche Lloyd in Bremen sich veranlaßt gesehen, den Reichskanzler Grafen Bülow zu ersuchen, angesichts der Wichtigkeit Shanghais für den Handelsverkehr, die Korrektion des Wusung, eines Nebenflusses des Yang-tse-kiang, in die Friedensbedingungen einzuschließen.

Washington, D. C., 16. März. Das russische Uebereinkommen scheint aus 12 Artikeln zu bestehen. Das Hauptinteresse der Regierungs-Beamten konzentrirt sich auf die Frage, in wie weit diese Artikel auf die dauernde Zukunft der Mandschurei Einfluß ausüben. Scheinbar wird das Gebiet China zugesprochen, was mit den Wünschen der Mächte harmonirt. China muß jedoch eine Reihe von Bedingungen eingehen, und es heißt, daß die Erfüllung derselben mit einer russischen Souzeränität über die Mandschurei gleichbedeutend sei, da die Chinesen sich einen russischen Beamten, ähnlich wie den englischen Vizekönig in Indien, gefallen lassen müßten. Sollte das Abkommen getroffen werden, so würde die Mandschurei doch bei jeder ihrer Entscheidungen von Rußland abhängig sein. Im Staats-Departement wird den chinesischen Angelegenheiten große Aufmerksamkeit geschenkt. Der chinesische Gesandte sowohl, wie der britische und der russische Botschafter, hatten jeder eine lange Unterredung mit dem Staatsminister Hay.

New York, 16. März. Der Vollzugs-Ausschuß der „American Asiatic Association" hat heute Präsident McKinley Protestbeschlüsse seines Zweigverbandes in Shanghai gegen das russisch-chinesische Abkommen unterbreitet. Es heißt in diesen Beschlüssen: „Das Abkommen ist ein direkter Schlag gegen den Fortbestand des chinesischen Kaiserreiches sowohl, wie gegen die amerikanischen Handels-Interessen an dem größten, noch unerschlossenen Markt der Welt. Ein sofortiger und energischer Protest der Ver. Staaten gegen ein russisches Protektorat über die Mandschurei ist umso dringender nothwendig, als das Protektorat, wenn nicht Einwand gegen dasselbe erhoben wird, zu einem permanenten werden und schließlich zur Auftheilung des chinesischen Kaiserreiches führen wird. Gegen eine solche könnte aber späterhin logischer Weise kein Protest mehr eingelegt werden, wenn nicht schon jetzt ein solcher gegen das russisch-chinesische Sonderabkommen erfolgt."

Moskau, 16. März. Eine Depesche aus Pekin meldet, daß trotz der drohenden Haltung der britischen Truppen gestern die Russen von dem Seitengeleise bei Tien-Tsin, welches den Zankapfel bildet, Besitz ergriffen haben. General Barrow, welcher den Oberbefehl über die britischen Truppen führt, hatte Verstärkungen erhalten, wagte es aber, als die Russen aggressiv wurden, nicht, den Befehl zum Angriff zu geben, da die von dem britischen Oberbefehlshaber Gaselee erbetenen Instruktionen noch nicht eingetroffen waren. General Barrow wandte sich dann an Sir Ernest Satow, den britischen Gesandten in Pekin, der ihm Mäßigung anrieth. Die Russen gingen mit schußfertigem Gewehr vor und waren augenscheinlich bereit, den Kampf sofort zu eröffnen, falls dies nothwendig werden würde. Die Engländer zogen sich zurück, worauf die Russen sofort die von den Briten früher besetzte Stellung einnahmen.

London, 16. März. Die „Pall Mall Gazette" sagt heute in einem Artikel über die drohende Haltung Rußlands, daß die Sachlage täglich eine gefährlichere werde. Der Ton, in dem der Artikel gehalten ist, läßt durchblicken, daß ein Krieg zwischen Rußland und England unvermeidlich ist, wenn nicht die eine oder die andere Nation nachgibt. Daß dies geschieht, scheint sehr unwahrscheinlich zu sein, da bislang weder Rußland noch England irgend welche Anstalten zum Nachgeben gemacht haben.

Konferenz der Führer.

London, 16. März. Eine, vom 15. März aus Kaalspruit datirte Depesche an die „Times" meldet, daß die Generäle Botha, Delarey und De Wet auf den 18. März eine Zusammenkunft vereinbart haben, um in derselben die Sachlage zu besprechen.

London, 16. März. Eine Depesche von General Kitchener aus Pretoria meldet, daß die von Oberst Parke befehligte Abtheilung Abel Erasmus von Lydenburg nebst seiner Familie gefangen genommen und in Pretoria eingeliefert hat.

Southampton, 16. März. Hier haben sich heute 3000 Mann britischer Truppen nach Südafrika eingeschifft.

Internationales Schachturnier.

London, 16. März. Der britische Schachklub hat heute beschlossen, daß das internationale Kabelturnier unter seinen und den Auspizien des Brooklyner Schachklubs am 19. und 20. April an zehn Tischen gespielt werden soll, und zwar in London in den Räumen des dortigen Klubs und in Brooklyn in der dortigen Academy of Music.

Anständige Rechnung.

London, 16. März. Nach einem heute veröffentlichten Kostenüberschlag haben die Bestattungsfeierlichkeiten beim Tode der Königin Victoria die Summe von 35,000 Pfd. Sterl. verschlungen, wovon 11,400 Pfund für die Bewirthung der ausländischen Trauergäste verwendet wurden.

Um die Welt.

Portsmouth, 16. März. Um 4 Uhr heute Nachmittag stach der „Ophir", an dessen Bord der Herzog und die Herzogin von Cornwall und York ihre Reise um die Welt machen, in See. Eine große Menschenmenge hatte sich zu dem Ereigniß eingefunden. Der Herzog und die Herzogin nahmen auf der königlichen Yacht „Osborne" Abschied von König Edward und der Königin.

Fand das Wurfgeschoß.

Berlin, 16. März. Wie aus Bremen gemeldet wird, bestätigt sich die Behauptung des Attentäters Weiland, daß er das Wurfeisen, welches er nach dem Kaiser schleuderte (eine sog. Verbindungslasche) auf dem Domhof gefunden habe. Der Schlossergeselle Blenke hat nämlich bekundet, daß er, von der Arbeit vom Stadttheater heimkehrend, die Lasche am Abend des Attentats ungefähr um 7 Uhr auf dem Domhof verloren habe.

Angenommen.

Berlin, 16. März. Der Reichstag hat heute den, sich auf 123,322,000 Mark belaufenden Nachtrags-Etat für die Operationen in China in zweiter Lesung angenommen.

Rodays angeschossen.

Paris, 16. März. In dem heute ausgefochtenen Duell zwischen Graf Boni de Castellane und M. de Rodays wurde der Letztere in der Hüftengegend verwundet.

Das Duell fand um 3 Uhr heute Nachmittag im Parc des Princes statt, und als Unparteiischer fungirte der Graf de Dion. Rodays, den der Schuß in den unteren, fleischigen Theil der rechten Hüfte traf, blutete stark, ist aber nicht gefährlich verletzt.

Schon beim ersten Kugelwechsel wurde Rodays verwundet, während der Graf von Castellane unverletzt blieb. Das Duell wurde hierauf für beendet erklärt.

Von Truppen bewacht.

Marseilles, 16. März. Die Werften werden heute von Truppen bewacht und nur Arbeitern ist der Zutritt gestattet. Kavallerie und Infanterie wird in Reserve gehalten, um nöthigenfalls augenblicklich einschreiten zu können. Etwa 150 Arbeiter schliefen gestern Nacht an Bord von Schiffen und sie konnten heute, ohne belästigt zu werden, ihre Arbeit fortsetzen.

Amerika als Muster.

Moskau, 16. März. Die hiesige Stadtverwaltung hat den Ingenieur Beresoski damit beauftragt, das Kanalisationssystem der Großstädte in den Ver. Staaten genau zu studiren, um nach seiner Rückkehr Pläne für die Verbesserung der hiesigen Kanalisation auszuarbeiten. Dieselbe ist niemals gut zu nennen gewesen, in den letzten Jahren aber wurde sie stets defekter.

Minister resignirt.

Im Haag, 16. März. Kriegsminister Eland, der am 31. Juli 1897 sein Portefeuille erhielt, hat resignirt, weil es kürzlich in der Kammer zu einem, seinen Vorschlägen antagonistischen Votum gekommen ist.

Lokalbericht.

Schuldig befunden.

Zwei Neger wegen Mordes zu Zuchthausstrafe verurtheilt.

Vor der Jury in Richter Holdoms Sitzungszimmer hatte sich gestern der Farbige Willie Collins gegen die Anklage zu vertheidigen, im letzten Herbst an der 73. Straße und Stony Island Avenue seinen Rassegenossen Walter Adams erschossen und sich bei der Verhaftung dem Polizisten Harry Baird mit dem Revolver in der Hand widersetzt zu haben. Collins behauptet, er habe aus Nothwehr auf Walter Adams geschossen. Als er von Adams diesem vorher geliehene $1.50 zurückgefordert habe, sei sein ehemaliger Freund in eine derartige Aufregung gerathen, daß er ihn getödtet haben würde, wenn er, Collins, dem Wüthenden nicht zuvorgekommen wäre. Collins war Adams' Kostgänger und hatte heimlich eine Liebschaft mit Adams' Stieftochter angeknüpft. Als deren Stiefvater davon Wind bekam, hatte er den ihm als Schwiegersohn keineswegs erwünschten Collins aus dem Hause gejagt. Wie die Anklage behauptet, habe Collins sich deswegen an seinem Gegner rächen wollen. Der Fall wurde noch am Nachmittag den Geschworenen übergeben, welche nach mehrstündiger Berathung auf Schuldig erkannten und dann einen versiegelten Wahrspruch abgaben. Derselbe wurde heute Morgen geöffnet und verlesen. Er setzt das Strafmaß auf Zuchthaus von 20jähriger Dauer fest.

Ebenfalls des Mordes schuldig befunden, aber nur zu 14jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, wurde der Mohr George Spillers, wegen der Tödtung eines Weißen, Namens Lester L. Letts. Spillers war in der Küche des Oak Park Hotels, der die Gattin des Letts als Köchin vorstand, mit diesem in Streit gerathen und hatte dann seinen Gegner, der ihm an Körperkraft überlegen war und ihm hart mit Hieben zusetzte, durch Messerstiche getödtet.

Der Schnitter Tod.

Auf dem Wege nach dem County-Gebäude begriffen, wurde heute früh Frederick M. Elliott, einer der ältesten Angestellten im Bureau des County-Clerk Knopf, von einem heftigen Unwohlsein befallen. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod des Mannes konstatiren. Elliott war 55 Jahre alt. Er war gerade im Begriff die Lake Straße an Dearborn Straße zu kreuzen, als er plötzlich taumelte und zu Boden fiel. Polizist Kenney eilte ihm zu Hilfe und der Patient, der das Bewußtsein verloren hatte, wurde in die an jener Ecke gelegene Apotheke getragen, woselbst er einige Minuten später seinen Geist aufgab. Die Leiche des Verblichenen, der nach ärztlichem Befunde einem Schlagfluß erlag, wurde nach Rolston's Morgue geschafft. Elliott hinterläßt außer der Wittwe vier Kinder. Die Familie wohnt No. 388 Homer Straße.

* Die 85jährige Katharina Jistelt, von No. 546 West 16. Str., erlag gestern früh einer Verbrühung, welche sie vor fünf Wochen erlitten hatte, indem sie einen Kessel kochenden Wassers umstieß, dessen Inhalt sich über sie ergoß.

* Die 17jährige Mabel Martin, die mit ihrem Geliebten Andrew Kopp durchbrannte, aber der Polizei in die Hände fiel, wurde heute auf Ersuchen ihres Vaters, Arthur J. Martin, von Nr. 3817 Wentworth Ave., von Richter Martin dem Hause zum guten Hirten überwiesen. Kopp kam mit einer Strafe von $10 und den Kosten davon.

* Die Hyäne im Lincoln Park warf gestern ein Junges, welches sie kurz nach der Geburt aus reiner Liebe auffraß. Der Thierwärter Curran hatte die Mutter scharf bewacht, war aber für wenige Minuten abgerufen worden. Als er zurückkehrte, war das Junge todt, und die alte Hyäne damit beschäftigt, den Kadaver mit augenscheinlichem Behagen zu verzehren.

* Von J. S. Wormser aus New York ist heute im Bundeskreisgericht eine Klage gegen die Union Traction Co. und die Consolidated Traction Co. eingereicht worden. Herr Wormser beanstandet die Uebertragung von Aktien der Union Traction Co. an die Consolidated Co. und verlangt, daß das Direktorium erstgenannter Gesellschaft gezwungen werden möge, den Aktionären einen genauen Finanz-Ausweis zu unterbreiten.

* Frau W. R. Mount, Nr. 4532 Lake Ave. wohnhaft, hat die Polizei ersucht, nach dem Verbleib ihres 18 Jahre alten Sohnes Charles forschen zu wollen, der seit vorgestern Abend verschwunden ist. Der junge Mann hatte am Donnerstage eine fällige Rechnung im Betrage von über $100 kollektirt, und wohnte später einer Unterhaltung in Orrs Halle, an 65. Str. und Yale Ave., bei. An dieser und 63. Str. verabschiedeten sich nach der Unterhaltung zwei Freunde von ihm, und seither ist Mount verschwunden.

* Richter Dooley überwies heute Charles Spruth, der bezichtigt wird, Charles Suhr, einen Lehrer der an Marshfield Ave. und 12. Str. gelegenen deutschen Schule, mißhandelt zu haben, den Großgeschworenen. Der Angeklagte befindet sich gegen Bürgschaft auf freiem Fuße.

In banger Erwartung.

Das Schicksal von Dr. Michael N. Regent und Genossen in den Händen der Geschworenen.

Das Schicksal von Dr. Michael N. Regent, Frau Nora O'Brien und Jas. O'Brien, deren Prozessirung den Richter Gibbons 20 Tage lang beschäftigt hat, liegt nunmehr in den Händen der Jury, die sich am Nachmittag, nachdem der Richter ihr die einschlägigen Instruktionen ertheilt hatte, zur Berathung zurückzog. Während der Vormittagssitzung plaidirte Anwalt Joseph R. Burres für die Freisprechung von Dr. Regent, Hilfs-Staatsanwalt Harry Olson für die Verurtheilung der Angeklagten.

Als Anwalt Burres für seinen Klienten das Wort ergriff, folgte seinen Ausführungen wohl Niemand im Saale mit so gespannter Aufmerksamkeit, als die Frau des Angeklagten, die mit ihren drei Kindern, von denen das Jüngste geboren wurde, während sich der Vater schon im Gefängniß befand, im Gerichtssaal anwesend war.

Die kleine abgehärmte Frau war von zwei anderen Frauen, angeblich Nichten des Angeklagten, begleitet, die ihr zeitweise die Wartung der Kinder abnahmen. Margaret Sheehan hatte es, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, vorgezogen, der Verhandlung fern zu bleiben, und sie that weise daran, denn Anwalt Burres ging mit ihr unbarmherzig in's Gericht und lieferte eine so ätzende Charakterschilderung von ihr, daß Hilfs-Staatsanwalt Olson entrüstet Einspruch erhob.

Gleiche Rechte.

Im Winter 1897 begab sich eines Tages Thos. Clayburn, ein Mohr, in Begleitung zweier Freunde von weißer Hautfarbe, in den Nieman'schen Palmengarten, Nr. 3851 Cottage Grove Avenue. Dort wurde ihm bedeutet, falls er als Gast geduldet zu werden wünsche, würde er sich in eine Abtheilung des Lokals zu begeben haben, die man für Leute seines Stammes reservirt hätte. Clayburn war der Ansicht, daß diese Behandlung Gesetzen zuwiderliefe, welche vom Bund und vom Staate Illinois erlassen worden sind, um den Negern gleiche Rechte zu sichern. Er wurde gegen den Eigenthümer des Lokales klagbar und erlangte am 17. Februar 1898 vom Friedensrichter Everett ein auf $25 lautendes Zahlungsurtheil. Nieman hat hiergegen Berufung eingelegt, und diese gelangte gestern und heute vor Kriminalrichter Waterman zur Verhandlung. Seine Entscheidung wird der Richter in der nächsten Woche abgeben.

Entpuppt sich als Pferdedieb.

Mit einer Bibel in der Tasche wurde gestern Clarence Albert Phoenix, ein Mitglied der „Volunteers of America", verhaftet und im Verließ der Revierwache in Englewood eingekäfigt. Dort legte er das Geständniß ab, seinen Arbeitgeber um ein Pferd bestohlen zu haben, welches er an einen Pferdehändler losschlug. Er behauptet, daß Margaret Fry, No. 6028 Peoria Str., ihn veranlaßte, vom Pfade der Tugend abzuweichen und ein Pferdedieb zu werden. Die Fry wurde kürzlich dem Richter Duggan wegen Diebstahls vorgeführt, aber freigesprochen.

* Curley Adams, Harry Williams und M. P. Brown wurden heute Vormittag dem Richter Kersten unter der Anklage vorgeführt, das gegen Wettbuden erlassene Staatsgesetz übertreten zu haben. Das Verhör der Angeklagten wurde auf den 22. März verschoben.

* In Sachen der angeblich zu niedrigen Steuereinschätzung der privilegirten Chicagoer Korporationen wurde heute vom Obergerichts-Referenten Browning Sekretär Wilkins, von der Aktienbörse, über den Marktwerth vernommen, welchen die Aktien der betreffenden Gesellschaften darstellen.

* Die von der „Vereinigten Christen-Partei" für heute Vormittag nach dem Freimaurertempel einberufen gewesene Nominations-Versammlung war so schwach besucht, daß man von der Aufstellung von Kandidaten Abstand genommen und nun den Exekutiv-Ausschuß beauftragt hat, aus den vorhandenen Kandidaten anderer Parteien die am wenigsten anstößigen herauszusuchen und den „Vereinigten Christen" diese zu empfehlen.

* Die Coronersgeschworenen, welche einen Inquest über den Tod von Wm. Leno abhielten, dem Sohne eines in der Nähe von Glenview wohnhaften Farmers, gelangten zu der Ueberzeugung, daß der Unglückliche nicht Selbstmord begangen hat, wie anfänglich vermuthet wurde, sondern das Opfer eines beklagenswerthen Unfalls geworden ist. Er wollte eine Büchse laden, als sich die Waffe entlud und die Ladung ihm in den Hals drang. Der Verunglückte war 23 Jahre alt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen, bei milder Witterung; Minimaltemperatur während der Nacht in der Nähe des Gefrierpunktes; lebhafte südwestliche Winde.

Illinois, Indiana, Missouri und Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; etwas wärmer; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei steigender Temperatur; lebhafte südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 29 Grad; Nachts 12 Uhr 28 Grad; Morgens 6 Uhr 27 Grad; Mittags 12 Uhr 34 Grad.

Polizeithätigkeit.

Uebersicht von Chef Kipleys Jahresbericht.

Polizeirichter Kipley hat soeben den Bericht über die von seinem Departement im vergangenen Jahre entfaltete Thätigkeit fertig gestellt. Danach wurden von der Polizei im Laufe des Jahres 70,438 Verhaftungen vorgenommen. Eigenthum im Werthe von $414,181.37, das gestohlen worden war, ist durch Vermittlung der Polizei seinen rechtmäßigen Besitzern wieder zugestellt worden. — In 115 aus 128 Fällen von Mord oder Todtschlag sind von der Polizei die Thäter ermittelt und verhaftet worden, in fast allen verbleibenden Fällen hatten die Thäter dem Richter vorgegriffen, indem sie sich tödteten. Zwei Schutzleute wurden bei Ausübung ihrer Dienstpflicht getödtet, 219 erlitten mehr oder minder ernste Verletzungen. Die schwersten Verbrechen, welche begangen wurden, waren auf Rechnung von jungen Burschen zu setzen, welche Termine in der sog. Besserungs-Anstalt zu Pontiac durchgemacht hatten und aus dieser „zur Probe" entlassen worden waren.

Die Betriebskosten des Polizei-Departements stellten sich für das Jahr auf $3,452,663.26, für das laufende Jahr verlangt der Chef eine Bewilligung von $3,511,000. Die Stadt hat 2430 diensthuende Schutzleute, braucht aber dringend mindestens 500 mehr.

Vom Identifizirungs-Bureau sind im vergangenen Jahre 1484 Verbrecher identifizirt worden, welche inkognito zu bleiben versucht hatten, darunter 344, die in anderen Städten verhaftet worden waren.

Gegen das Vereinigungsrecht.

Die Chicago, Burlington & Quincy-Bahn hatte bekanntlich vor etwa dreizehn Jahren einen harten Kampf mit den Brüderschaften der Lokomotivführer und der Heizer zu bestehen. Derselbe verursachte der Bahngesellschaft große Kosten, aber sie blieb siegreich und hat seither ihren Lokomotivführern und Heizern den Anschluß an die Fachverbände bei Strafe der Entlassung verboten. In jüngster Zeit war bekannt geworden, daß verschiedene Maschinenführer und Heizer der Burlington-Division diesem Verbote Trotz geboten hätten. Gestern hat Superintendent Rice denselben die Wahl gestellt zwischen dem Austritt aus den Brüderschaften und der Entlassung. Von acht Lokomotivführern haben sich nur zwei für die Entlassung entschieden, von den Heizern hat nur einer seine Stellung aufgegeben. — Die Burlington-Bahn hat übrigens gegen die Verbände der Zugführer und Bremser nichts einzuwenden, während die Chicago & Eastern Illinois Bahn in ihren Betrieben angeblich überhaupt keine Verbands-Mitglieder duldet.

Wahrheit oder Dichtung?

Polizeichef Kipley erhielt gestern wieder einmal Kunde von dem Aufenthalt des sehnlichst gesuchten „Willie" Tascott, des angeblichen Mörders des Millionärs Amos J. Snell. Tascott soll, wie Herrn Kipley mitgetheilt wurde, der Besitzer einer Kaffee-Plantage in Costa Rica sein und dort viele Leute beschäftigen. Der Polizeichef weigert sich, den Namen seines Informanten preiszugeben. Der mysteriöse Herr wird übrigens morgen nach Zentral-Amerika zurückkehren. Er wurde von Kipley bevollmächtigt, sich zu bemühen, wenn möglich die Identität des Plantagenbesitzers über jeden Zweifel hinaus festzustellen und über den Verlauf seiner Mission Bericht zu erstatten, damit die nöthigen Schritte gethan werden könnten, den Verdächtigen, wenn er wirklich Tascott ist, zu verhaften und nach Chicago zu transportiren.

Zu Tode gerädert.

George Thorne, der als Leitungsarbeiter in Diensten der Südseite-Hochbahngesellschaft stand, wurde heute auf den Bahngeleisen der 58. Str. durch einen Zug überfahren und getödtet. Die Leiche des Verunglückten wurde nach O'Donnells Bestattungs-Etablissement, im Gebäude Nr. 6328 Cottage Grove Ave., geschafft.

Wasser-Bulletin.

Nach dem Befund des Gesundheits-Amtes ist heute nur das Leitungswasser aus der Pumpstation am Fuße der Chicago Ave. „verdächtig", während das aus allen anderen Bezugsquellen für genießbar gehalten wird.

* Während die große Aufzugsbrücke an der Süd Halsted Straße gestern Abend geöffnet war, um einen Rammprahm passiren zu lassen, riß eines der sechs Drahtseile, welche die Brücke halten, und die fünf anderen gaben nach, so daß die Brückenplatte aus einer Höhe von 12 Fuß herabstürzte. Großer Schaden ist durch den Unfall zum Glück nicht verursacht worden, aber die Brücke wird mit sechs neuen Drahtseilen versehen werden müssen und für den Verkehr gesperrt bleiben, bis das geschehen ist.

Moderne Argonauten.

Oftmals hat man das Goldfieber am eisigen Cape Nome mit demjenigen der californischen Argonauten-Tage von 1849 verglichen. Und doch, wie sehr unterscheiden sich die beiden von einander! Das naiv-wilde Leben der Goldsucher am Sacramento hatte gewiß seine hochdramatischen Auftritte, seine Bilder ungezügelter Rohheit; aber es fehlte ihm — und zwar zu seinem Vortheil — so Manches, was jenes alaskanische Goldsucher-Leben aufweist. Rechtsverdreher-Intriguen und schmutzige Gerichtshof-Skandale waren dem ersteren fern, während sie in letzterem eine verhängnißvollere Rolle spielen als alle „frisch-fröhlichen" Rüpeleien. In den californischen Argonauten-Tagen lag die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Händen der Vigilanten, — und wenn ab und zu einem Individuum, das sich zu mißliebig gemacht hatte, der Boden in Gestalt eines Whiskyfasses unter den Füßen weggestoßen wurde, nachdem für Befestigung am Hals gesorgt worden war, so war dies gewiß recht unangenehm für ein solches Individuum, aber es war immerhin noch, was man so nennt, ein glattes Geschäft, ohne so überaus häßliche Begleit-Erscheinungen für die Allgemeinheit, wie sie sich da oben am Cap Nome abgespielt haben oder noch abspielen.

Zu solchen Betrachtungen über den Wechsel der Zeiten kann eine Geschichte herausfordern, welche im San Franciscoer County-Gefängniß einen höchst prosaischen Abschluß gefunden hat, aber mit einem ganzen Rattenkönig von Ränken eines gewissenlosen Spekulanten, Schändung des Richterstuhls und auch einer sensationellen nächtliche Flucht auf das Meer in Verbindung steht. Sie spielt theils in Alaska, theils in der Bundeshauptstadt, theils am Goldenen Thor.

Im Sommer des verflossenen Jahres wurden in der Hauptstadt der Nation die ersten Drähte dazu gelegt. Alexander McKenzie interessirte in Washington verschiedene mehr oder minder hervorragende Persönlichkeiten an der „Alaska Gold Mining Co.", deren Haupt er war, und am 21. Juli taucht er in Nome City auf, und auf demselben Dampfer mit ihm kam Richter Noyes, der sich zum dortigen Bundes-Distriktsrichter hatte ernennen lassen. Schon nach zwei Tagen zeigte es sich, wie „harmonisch" die Beiden zusammenarbeiteten.

McKenzie hatte Andere eigens dazu gedungen, Anspruchsstücke, die schon belegt waren, widerrechtlich in Beschlag zu nehmen; er war nicht der einzige dieser dunklen Ehrenmänner, aber einer der bedeutendsten und kühnsten. Ungefähr die erste Amtshandlung des Richters Noyes bestand darin, daß er diesen Ober-„claim jumper" zum Massenverwalter dieser selben wegstibitzten Anspruchsstücke ernannte. Und obwohl Hunderttausende von Dollars durch McKenzie's Hände gehen sollten, setzte der Richter seine Bürgschaft auf nur $5000 fest. Als „Massenverwalter" bearbeitete nun McKenzie diese Güter, die zu den reichsten am Cap gehörten, gegen alle Proteste der rechtmäßigen Eigenthümer, und bald hieß es, er sei auf dem besten Wege, für ungefähr 10 Millionen Dollars Goldsand zu kontrolliren! Nun, so etwas ist nicht so leicht nachzurechnen, und es kommt auch nicht so genau darauf an.

Als alle Proteste der Eigenthümer nichts fruchteten, suchten diese den Richter Noyes zu veranlassen, wenigstens die Bürgschaft McKenzie's zu erhöhen. Um diese Zeit hatte McKenzie schon für etwa $350,000 Goldstaub in seiner Spinde, und noch immer weigerte sich der Richter, auf jenes Ersuchen einzugehen. Dabei kaufte McKenzie noch immer mehr „jumpers' titles" an. Es schien, als ob er das ganze Land verschlingen wolle. Da riefen endlich die Eigenthümer der beschlagnahmten Stücke „die Hilfe der Zivilisation" gegen McKenzie und Richter Noyes an. Es wurden die Anwälte Metson und Knight in Californien engagirt, um die Geschichte vor das Bundes-Appellationsgericht zu bringen, und dieses stellte einen Supersedeas-Befehl aus, welcher den Richter Noyes anwies, die Ernennung McKenzies aufzuheben, und McKenzie anwies, vorerst den Klägern das Gold zurückzugeben, das er bis dahin aus den Goldländereien gezogen hatte. Knight und Metson waren persönlich bei der Zustellung des Befehls in Nome City zugegen. Richter Noyes soll über diesen Befehl laut gelacht haben; McKenzie blieb trotzig. Von Nome City bis nach San Francisco oder gar bis Washington — dachten sie — ist es weit genug; vorläufig hatten sie die Macht und nöthigenfalls sogar die Bundestruppen an Ort und Stelle zur Verfügung.

Noyes wurde wüthend auf die beiden Anwälte und drohte ihnen mit Einstecken, besoders dem Anwalt Knight, welcher allerlei belastendes Material — auch in anderer Hinsicht — gegen Richter Noyes sammelte. Metson wurde endlich gestattet, an einem gewissen Tag „abzureisen".

Knight dagegen hatte starken Grund, zu befürchten, daß er für den ganzen Winter in den Kerker von Nome geworfen und seiner wichtigen Schriftstücke beraubt würde. Daher floh er in einer finsteren, bitterlich kalten Nacht in einem offenen kleinen Boot auf die hochgehende See, und es gelang ihm, ein abgehendes Schiff zu erreichen, nachdem er und seine Gefährten bis auf die Haut von dem eisigen Wasser durchnäßt worden waren, und die größte Mühe gehabt hatten, durch beständiges Wasserschöpfen ihr Boot flott zu erhalten! Noch als das Schiff Unalaska erreichte, fand es Knight gerathen, sich wieder zu verstecken, damit er nicht etwa von einem nachgesandten Zoll-Cutter gekapert werde; erst als alle Gefahr vorüber war, zeigte er sich wieder unter den Passagieren.

Als zwei Bundesmarschälle, mit dem besagten Gerichtsbefehl bewaffnet, McKenzie gewaltsam absetzen wollten, blitzten Revolver und Flinten; die Bundessoldaten traten dazwischen und verhinderten Blutvergießen. Endlich gelang es doch mit einem Aufgebot von Bundesmarschällen, McKenzie in Haft zu nehmen. Und seine zwei Geldspinden wurden in echt „wildwestlicher" Manier aufgesprengt, und für $138,000 Goldstaub herausgeholt. Ihres Führers beraubt, gaben McKenzie's Leute schließlich nach und willigten ein, den ganzen Streitfall dem Bundes-Appellationsgericht in Californien zu überlassen, wohin McKenzie im November als Gefangener gebracht wurde. Das Alles geschah auf einen „Contempt of Court"-Befehl des letzteren Gerichtshofes, welcher zugleich von Richter Noyes alle Akten über den Fall einforderte.

Der Prozeß wurde auf beiden Seiten mit der größten Bitterkeit geführt. Ende Januar aber gelangte man glücklich zu einem Vergleich, wonach die Beklagten die Kontrolle über zehn Meilen der Nome-Ansprüche aufgaben, McKenzie's Rechnungsführung als Masseverwalter indeß nicht weiter angefochten wurde. Wegen Mißachtung des Bundes-Appellationsgerichtes jedoch wurde McKinzie zu einem Jahre County-Gefängniß verurtheilt. Richter Noyes blieb ungeschoren, wenigstens von Gerichtswegen.

So sehen die modernen arktischen Argonauten stellenweise aus. Wie idyllisch war's doch ehedem am Sacramento. (Eine neuerliche Washingtoner Depesche besagt, daß man McKenzie auch noch von der obigen Strafe loszueisen suche.)

Die morgige „Sonntagpost" ist bei allen Zeitungshändlern zu haben.

Wie viel Frauen hat die Erde?

Man schätzt die Gesammtbevölkerung der Erde auf etwa anderthalb Milliarden Menschen. Davon sind freilich nur etwas mehr als die Hälfte wirklich gezählt, während die für die andere Hälfte angesetzten Zahlen auf ungefährer Schätzung beruhen. Man hat nun unter Anrechnung der Schätzungen 1283 Millionen Menschen, also 88 Prozent der Bevölkerung unserer Erde, für die Vertheilung nach dem Geschlecht in Rechnung gezogen und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen: Europa hat 334 Millionen Bewohner, unter denen ein Frauenüberschuß von 3 2½ Millionen Köpfen vorhanden; Asien beherbergt 815 Millionen Menschen, darunter sind aber die Männer um 16 Millionen stärker vertreten als die Frauen; Afrika hat unter seinen 27 Millionen Sterblichen ebenfalls einen Männerüberschuß von mehr als einer Million; auch Amerika, dessen Bevölkerung 102 Millionen Menschen beträgt, hat über eine Million Männer mehr als Frauen; ebenso hat Australien unter vier Millionen Köpfen ein männliches Plus von einer halben Million. Es sind demnach insgesammt auf der ganzen Erde 649½ Millionen männliche und 633½ Millionen weibliche Personen ermittelt worden. Das männliche Geschlecht ist somit dem weiblichen um 15½ Millionen Köpfe überlegen. Es findet sich also nur in Europa ein Frauenüberschuß, und zwar im Betrage von 3 2½ Millionen Köpfen.

Aber auch in Europa gibt es weite Länderstrecken, wo die Männer bei weitem überwiegen. Sie liegen alle mit einer einzigen Ausnahme in der südöstlichen Ecke jenes Erdtheils, und diese Ausnahme bildet der Miniaturstaat des winzigen Fürstenthums Lichtenstein, das diese Eigenart mit Italien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, sowie mit dem Lande der donischen Kosaken gemein hat. In allen diesen Ländern zusammengenommen fehlt es zum Gleichgewicht der Geschlechter an einer halben Million Männer.

Die europäischen Länder, die sich eines Frauenüberschusses rühmen dürfen, genießen aber ihren Segen in sehr mannigfach abgestuftem Maße. So gibt es Staaten mit starkem Frauenüberschuß, wo auf 1000 Männer mehr als 1060 Frauen kommen, und dazu gehören Portugal, Schweden und Norwegen, Russisch-Polen und Großbritannien. Unter den Ländern mit mittelstarkem Frauenüberschuß nimmt Deutschland, das auf je tausend Männer 1039 Frauen aufweist, so ziemlich die Mitte ein, wogegen Ungarn, Rußland, Frankreich und Belgien zu den Gebieten mit schwachem Frauen-Ueberschuß zählen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Chicago & Alton-Union Passenger Station.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Millionen-Stiftung.

New York, 16. März. Andrew Carnegie hat kurz vor seiner Abreise nach Schottland in einem, am letzten Dienstag an Dr. John S. Billings, einen Direktor der New Yorker öffentlichen Bibliothek, gerichteten Schreiben, das Anerbieten gemacht, $5,200,000 für den Bau von 65 Zweigbibliotheken in der Stadt New York zu stiften, wenn die letztere für die nöthigen Bauplätze sorgt. Die Kosten eines jeden Gebäudes würden sich somit auf $80,000 stellen. Das Anerbieten wurde durch Sekretär G. L. Rives von der „New York Public Library Association" dem Mayor Van Wyck unterbreitet. Nach der Ansicht des Direktors Billings wird es nicht schwierig sein, für eine große Anzahl der Zweigbibliotheken die Bauplätze umsonst zu bekommen, doch glaubt er, daß es doch wohl fünf Jahre in Anspruch nehmen würde, das ganze System einzurichten, welches alsdann das großartigste System von öffentlichen Bibliotheken in der Welt sein wird.

St. Louis, 16. März. Andrew Carnegie hat sich erboten, für den Bau eines neuen Bibliothekgebäudes in St. Louis $1,000,000 zu stiften, unter den üblichen Bedingungen, welche die Stadt leicht erfüllen kann. Sie muß das Grundstück liefern und für die Erhaltung der Bibliothek einen Jahresfond von $150,000 aussetzen.

Dampfer in Gefahr.

Racine, Wis., 16. März. Der Goodrich Linien-Dampfer „Indiana" wäre gestern Morgen während des gerade herrschenden Sturmes in der Nähe des hiesigen Hafens beinahe gescheitert. Es befanden sich 26 Passagiere an Bord, die aber mit Seelenruhe Karten spielten, während ihr Schiff mit den Wellen kämpfte. Der Dampfer konnte, weil die Wellen zu hoch gingen, den Hafen nicht anlaufen, sondern machte den Versuch, die Fahrt nach Milwaukee fortzusetzen. Wahrscheinlich dadurch, daß das Steuerruder mit einer Eisscholle in unsanfte Berührung gerieth, brach es entzwei, und das Fahrzeug war somit unlenkbar geworden. Auf seine Nothsignale eilte der Dampfer „Atlanta" dem bedrohten Schiff zu Hilfe, konnte es aber nicht in den Hafen schleppen, da das Tau brach. Nunmehr wurde telephonisch ein Schlepper von Milwaukee bestellt, der um 1½ Uhr Nachmittags eintraf und die „Indiana" auch glücklich in den Hafen bugsirte. Der an dem Fahrzeug angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Geschickter Diplomatenkniff.

Washington, 16. März. Das Uebereinkommen, auf Grund dessen der Sultan seine Schuld an die Ver. Staaten unter dem Deckmantel der Bestellung eines Kreuzers bei der Firma Cramps bezahlen sollte, ist zu Wasser geworden, und zwar auf Grund eines geschickten Koups von Seiten Deutschlands. Die deutsche Regierung war entschlossen, daß auch ihre Forderung an die Pforte befriedigt werden müsse, wenn sie ihre Schuld an die Ver. Staaten bezahle. Natürlich konnte Deutschland nicht offen vorgehen, da der Sultan offiziell ja nur einen Kreuzer in den Ver. Staaten bauen ließ, aber es nützte die Situation in geschickter Weise dahin aus, daß es die Pforte benachrichtigte, sie müsse erst Krupp die Rechnung bezahlen, die sie bei ihm gemacht, ehe sie an den Ankauf weiteren Kriegsmaterials denke. Daß er bei der Firma Cramps einen Kreuzer bestellt hatte, konnte der Sultan natürlich nicht leugnen, und so mußte der Plan aufgegeben werden.

Räumungsbefehl.

Washington, 16. März. Das Kriegsamt sandte gestern an den General Chaffee den Befehl, alle amerikanischen Truppen in China mit Ausnahme einer Legationswache aus China zurückzuziehen. Die Räumung soll am 30. April beginnen. Alle abziehenden Truppen und in den Philippinen verwendbaren Vorräthe sollen nach Manila gesandt werden. Dieser Befehl bedeutet die vollständige Räumung Chinas seitens der Ver. Staaten, da die Hinterlassung der Legationswache nicht als Okkupation betrachtet werden kann, schon aus dem Grunde, weil einem Uebereinkommen gemäß die Legationswachen einzig zum Schutze der Legationen verwendet werden können.

Kann ein Portefeuille haben.

Philadelphia, Pa., 16. März. Es geht hier das Gerücht, daß dem hiesigen Anwalt John G. Johnson vom Präsidenten McKinley das Justiz-Portefeuille angeboten wurde, als Nachfolger des General-Anwalts Griggs, der bekanntlich aus dem Amte scheiden will. Herr Johnson weigerte sich auf Befragen, das Gerücht zu bestätigen oder es für unwahr zu erklären, fügte jedoch hinzu, daß diese Weigerung nicht als Bestätigung des Gerüchtes ausgelegt werden dürfe.

Herr Johnson ist ein langjähriger eifriger Republikaner, hat sich jedoch noch nie aktiv an der Politik betheiligt.

Von Rechts wegen.

Kansas City, Mo., 16. März. Carrie Nation, welche seit zwei Tagen auf Besuch hier weilte, wurde gestern Abend an Union Ave. verhaftet. Sie hatte einen Auflauf verursacht und hielt eine Rede an die Menge, welche die Straße versperrte. Da Frau Nation sich weigerte, ihre Rede abzubrechen, wurde sie prompt verhaftet, gegen das Versprechen, den nächsten Zug nach Wichita nehmen zu wollen, aber wieder freigelassen.

Ausland.

Bülows gestrige Rede.

Berlin, 16. März. Die gestrige Reichstagssitzung war die interessanteste der Saison. Graf Bülow sprach mit großer Kraft und wurde häufig applaudirt, sogar von seinen Gegnern, namentlich als er erklärte, daß Deutschland kein Sonderabkommen von Seiten Chinas mit separaten Mächten gestatten könne. Die starken Ausdrücke, deren der Kanzler sich bediente, erschienen indessen nicht in dem offiziellen Protokoll. Der Kanzler wurde ferner applaudirt, als er erklärte, daß der Dreibund intakt sei. Eugen Richters Erwiderung war die schärfste und beste Oppositionsrede, die seit Jahren im Reichstag gehört worden war. Die Rede enthielt eine ganze Anzahl sensationeller Einzelheiten. So z. B. tadelte Richter den Kaiser Wilhelm dafür, daß er sich während des Krieges zwischen China und Japan an Rußland und Frankreich angeschlossen habe und dadurch, wie er sagte, Japan verhindert habe, ein Keil zwischen China und Rußland zu werden. „Jetzt revanchirt sich Rußland," fuhr Richter fort, „indem es die Thür zum Handel in ganz Nord-China zuschließt.

In einer anderen Stelle in Richters Rede wird Deutschland vorgeworfen, es renne in eine Sackgasse. „Wir haben gehört," fuhr Richter fort, „daß der Reichskanzler bereits eine Note fertiggestellt hat, welche die Annexion von Shantung ankündigt. Es ist Thorheit, Englands Stellvertreter in China zu sein und es auf diese Weise in den Stand zu setzen, den in Deutschland so höchst unpopulären Krieg in Südafrika zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Der Reichskanzler solle sich beeilen, Friede mit China zu machen, sogar, wenn solche Kleinigkeiten wie die Köpfe von ein paar Mandarinen ungeschlichtet bleiben sollten. Die Wirren in China haben Deutschland bereits 276,000,000 Mark gekostet, wodurch die Profite von Deutschlands Handel mit China für die letzten zwölf Jahre verschlungen werden."

Bebels Rede, die größtentheils in demselben Tone wie die Richter'sche war, nannte ebenfalls Deutschlands Einmischung in den Krieg zwischen China und Japan eine ganz gehörige Thorheit. Diese Einmischung habe das Resultat gehabt, daß Japan die Beute zum Besten von Rußland entrissen worden sei.

In seiner Erwiderung auf Richters Rede erklärte der Kanzler hinsichtlich des von Rußland mit China angeblich getroffenen Abkommens in Bezug auf die Mandschurei:

„Es würde durchaus nicht im Einklange mit dem herkömmlichen Brauch gewesen sein, noch zum Vortheile deutscher Interessen, wenn wir den betreffenden Regierung gegenüber eine allzu große Neugierde in dieser Angelegenheit an den Tag gelegt hätten. Wenn ich etwas über den Inhalt des Uebereinkommens erfahre, werde ich denselben Herrn Richter mit dem größten Vergnügen mittheilen. Unser Gesandter Mumm v. Schwarzenstein hat niemals darauf gedrungen, daß wir eine Annexionspolitik in China verfolgen sollten. Herr Richter sagt, das deutsche Volk sei mißtrauisch gegen die Weltpolitik. Wenn Herr Richter unter Weltpolitik ein Bestreben versteht, uns in Sachen einzumischen, die uns nichts angehen, so bin ich entschiedener Gegner einer solchen Weltpolitik.

„Aber daß wir unsere Interessen in Ostasien fördern müssen, ist eine Thatsache die historisch geworden ist. Es war in diesem Sinne, daß ich vor drei Monate sagte, wir müßten unseren Platz in der Sonne haben. Ich sage heute, daß wir diesen Platz in der Sonne behalten und uns nicht in den Schatten drängen lassen werden."

DeWet soll verrückt sein.

Bloemfontein, 16. März. Gefangene, die vor Kurzem von General De Wet entlassen wurden, sagen, sie glauben, er sei wahnsinnig. Die fürchterlichen Strapazen, die er erduldet, und die Aufregung der letzten Wochen hätten seinen Geist zerrüttet. Eine seiner Eigenthümlichkeiten sei die, daß er selten innerhalb der Grenzen seines Lagers schlafe, sondern sich in Begleitung einiger weniger Vertrauter irgendwo außerhalb einen Ruheplatz suche, sodaß die Ordinanzen der Unterbefehlshaber ihn oft nicht zu finden vermöchten. Seine Geheimthuerei sei geradezu wunderbar. Er theile seine Pläne keinem Menschen mit.

Gen. De Wet weist die jetzt im Gange befindlichen Friedensunterhandlungen zurück und erklärt seinen Leuten offen, daß er keine Bedingungen annehmen werde, außer die der vollständigen Unabhängigkeit.

Der Aufenthaltsort De Wets während der letzten zwei bis drei Tage ist weder bekannt, noch weiß man, ob Präsident Steijn bei ihm ist.

London, 16. März. Das Kriegsamt wird, auf Grund der Rathschläge aus Kapstadt, keine Truppen mehr dort landen lassen, solange nicht die Beulenpest unterdrückt ist. Die Transportschiffe haben Befehl erhalten, die Truppen in East London, Port Elizabeth und anderswo auszuladen.

Die Pest in Südafrika verursacht bei hiesigen Geschäftsleuten, die in Handelsbeziehungen mit Südafrika stehen, große Besorgniß.

Sieht bös aus.

London, 16. März. Eine aus Tien Tsin eingetroffene Depesche der Reuter'schen Telegraphengesellschaft sagt: Die Russen verschanzen sich jetzt im streitigen Gebiete. Eine Kompagnie des Hongkong-Regiments steht mit aufgepflanztem Bayonett an der Front, während zwei Kompagnien der Pioniere von Madras unter dem Oberbefehl des Majors Johnson in Reserve gehalten werden. Sowohl die Russen wie die Engländer warten auf Instruktionen von ihren resp. Regierungen.

Peking, 16. März. Acht Australier haben sich für einen Termin von sechs Monaten freiwillig zum Eisenbahndienst angeboten.

Es heißt, daß eine große Bande von Militär-Deserteuren verschiedener Nationalitäten zwischen Peking und Tien Tsin Räubereien verüben. Eine kleine Abtheilung Deutscher stieß mit der Bande zusammen und war gezwungen, sich zurückzuziehen. Es ist britische Kavallerie abgesandt worden, um die Räuberbanden zu zersprengen.

Tien Tsin, 16. März. In der amerikanischen Gesandtschaft wurde durch Rev. W. S. Ament von der amerikanischen Missionsbehörde berichtet, daß die Deutschen den blühenden Marktflecken Nau-King, 60 Meilen von Peking, besucht und vollständig ausgeplündert, eine christliche Kapelle von bekehrten Chinesen entweiht und Frauen ihrer Schmucksachen beraubt hätten.

Indiens Bevölkerung.

Kalkutta, 16. März. Vollständige Zensusberichte geben die Bevölkerung von Indien auf 294,000,000 Seelen an, eine Zunahme von 7,000,000 während des letzten Jahrzehnts. Nach Abzug der Bevölkerung von Beludschistan, Shaustaks, Chin Hills und Sikkims, die zum ersten Male gezählt wurde, ergibt sich eine Nettozunahme von nur 1.4 Prozent, was auf verbesserte Zensusmethoden zurückzuführen ist. Die Bevölkerung ist somit zum ersten Male stationär. Infolge von Hungersnoth, Sterblichkeit infolge von Krankheit und einer großen Abnahme der Geburtsrate, zeigen einzelne Staaten einen übermäßig großen Rückgang.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Patent-Kommissär Charles H. Duell unterbreitete dem Präsidenten sein Entlassungsgesuch, das sofort nach Ernennung seines Nachfolgers in Kraft tritt.

— Das Zensusamt hat durch das Staatsdepartement einen Konsularbericht über die Bevölkerung des deutschen Reiches erhalten. Danach beträgt die jetzige Bevölkerung 56 Millionen gegen 47 Millionen im Jahre 1885 und 55½ Millionen im Jahre 1900.

— Laut Bericht der Handels-Agentur von R. G. Dun & Co., belief sich die Zahl der Banterotte in den Ver. Staaten während dieser Woche auf 209, gegen 190 in der entsprechenden Woche des Vorjahres, in Canada auf 33, gegen 23 in derselben Woche des ahres 1900.

— Im Staatsdepartement wurden gestern von Sekretär Hay und Lord Pauncefote Protokolle unterschrieben, durch welche die Frist für die Ratifizirung von vier der Gegenseitigkeits-Verträge mit Britisch-Westindien, nämlich mit den Inseln Jamaica, Bermuda, Guiana und Turks, auf ein Jahr verlängert wurde.

— Robert Walsh, der vermißte Sohn eines prominenten Holzhändlers in Saginaw, Mich., wurde in St. Louis in einer Dachkammer in No. 415 S. 6. Str. während eines Streites über die bei einem Raub gemachte Beute ermordet. Der Mörder ist noch auf freien Füßen, aber sein Name und sein Signalement sind der Polizei bekannt, und seine Verhaftung steht binnen kurzer Zeit zu erwarten.

— In Winchester, einem kleinen Städtchen in Preble County, Ohio, herrscht große Aufregung. Ein Farmerknecht Namens Henry Hobs, der auf der Farm von Sol Smith angestellt war, wurde im Gefängniß eingesperrt, weil er im Verdacht steht, einen unsittlichen Angriff auf die elfjährige Edith Shinkle, Tochter eines Farmers, gemacht zu haben. Er hatte sie auch mit einem Messer bedroht, doch die Hilferufe des Mädchens hatten ihn verscheucht.

Ausland.

— Kronprinz Friedrich Wilhelm hat gestern die Kirche von St. Philipp dem Apostel in Berlin eingeweiht.

— Der neue amerikanische Konsular-Agent Carl Holman in Wiesbaden hat sein Exequatur erhalten.

— Der russische Unterrichtsminister Bogoliepoff, der am 27. Februar, als er in seiner Amtswohnung einen Empfang abhielt, von dem früheren Studenten der Universität Moskau, Karpovich, am Halse verwundet wurde, ist gestern der bei dem Attentat erhaltenen Wunde erlegen.

— Präsident Loubet hat gelegentlich der Audienz, die er Herrn P. Peixotto gewährte, der als Vorsitzender des Berathungs-Komites den Dank der mit dem Kreuz der Ehrenlegion dekorirten Amerikaner aussprach, seiner warmen Sympathie für die Amerikaner Ausdruck gegeben.

— Die „Berliner Post" bringt eine augenscheinlich inspirirte Angabe, wonach der preußische Kriegsminister am Ende des Monats einen Spezialdampfer für das Studium chinesischer Häfen entsenden werde. „Es ist noch unentschieden", fügt das Blatt hinzu, „wer an der Reise theilnehmen wird."

— Die Ernennung des Grafen Goetzen zum Major, um die Truppen in Deutsch-Ostafrika zu befehligen, und zum Gouverneur der Kolonie, ist amtlich bekannt gemacht worden. Der Graf reist mit seiner Gemahlin, früher Frau Lay von New York, am 25. März von Berlin und am 29. März von Neapel ab. Graf von Goetzen ist der jüngste Major in der deutschen Armee.

— Dampfer aus Söul, der Hauptstadt Koreas, behaupten, das Kabinet sei zurückgetreten wegen der Verhaftung des stellvertretenden Kriegsministers, der im Verdacht steht, eine Verschwörung zur Ermordung einer Anzahl Damen des kaiserlichen Haushalts, einschließlich der Favoritin des Kaisers, angezettelt zu haben.

— Der Studenten-Aufruhr in Moskau ist äußerst bedenklich geworden. Es hat Blutvergießen stattgefunden und die Studenten drohen mit der Errichtung von Barrikaden und Straßenkämpfen. Es ist gefährlich für einzelne Personen, über die Straße zu gehen. Die Schulen sind geschlossen und die Stadt befindet sich thatsächlich in einem Belagerungszustand.

— In Madrid eingetroffene Nachrichten bestätigen die Berichte von ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und der Königin von Portugal betreffs der Behandlung der geistlichen Ordens-Gesellschaften. Die Königin Maria Amalia soll über die Haltung ihres Gemahls, der ein Gegner der Orden ist, sehr ungehalten sein und beschlossen haben, eine längere Reise anzutreten.

— Signor Crispi, der berühmte italienische Staatsmann und frühere Premierminister, wurde während einer Audienz bei der Königin-Wittwe Margherita von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, in Folge dessen er zu Boden fiel und eine Verletzung am Kopfe davontrug. Ein sofort herbeigerufener Arzt brachte den greisen Staatsmann wieder so weit, daß er nach seinem Hotel zurückkehren konnte.

— Das neue chilenische Kabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Senor Domingo Amnamegui Rivera, Premierminister; Senor Raimundo Silva Cruz, Minister für auswärtige Angelegenheiten; Senor Ventura Carvallo Elisalde, Justiz- und Kultus-Minister; Senor Manuel Fernandez Garcia, Finanzminister; General Palacio, Kriegsminister; Senor Ramon Nieto, Minister für Industrie und öffentliche Arbeiten.

Lokalbericht.

In böser Klemme.

Eine böse Suppe haben sich der Konstabler Louis Greenberg und drei seiner Gehilfen, Benjamin Greenfeldt, Emil Smith und Joseph Roth eingebrockt, die gestern von Bundesbeamten im Gerichtszimmer des Richters Underwood wegen Pfändung von Postgeldern zur Begleichung der Forderung einer Privatperson, verhaftet wurden. Sie sollen am Nachmittag des 9. März das Etablissement des Apothekers Frederick C. Taylor, No. 4300 Grand Boulevard, betreten und diesem, der gleichzeitig der Vorsteher des Post-Zweigamtes No. 116 ist, einen von Dr. James Halphide gegen ihn erwirkten Pfändungsbefehl vorgelesen und dann ,trotz seiner Warnung, sich aus dem Geldschranke Postgelder im Betrage von $29.75 angeeignet haben. Die Arrestanten wurden dem Bundeskommissär Mason vorgeführt, der ihr Verhör auf Montag verschob und sie bis dahin unter je $1000 Bürgschaft stellte.

Die Bäcker Chicagos.— 1. Bäcker W. F. und Frau Anna. — Ein Tag aus dem Leben eines „kleinen" Bäcker.

Fiel unter die Räuber.

Emil Gartz, ein Angestellter der Firma J. V. Farwell & Comp., wurde gestern Abend, als er seinen heimischen Penaten zusteuerte, an Ferdinand und Armour Straße von drei Wegelagerern überfallen. Während zwei der Raubgesellen ihm ihre Revolver vor die Stirne setzten, faßte der Dritte im Bunde hinter ihm Posto. Der Ueberfallene versuchte sein Heil in der Flucht, wurde aber hinterrücks niedergeschlagen. Die Banditen erleichterten ihn dann im Handumdrehen um seine aus $13 bestehende Baarschaft und um einen goldenen Ring. Es gelang ihnen, unbehelligt ihre Flucht zu bewerkstelligen. Gartz schleppte sich mühsam nach der Revierwache an West Chicago Ave. und meldete sein Abenteuer. Es wurden mehrere Detektives mit der Aufarbeitung des Falles betraut, deren Bemühungen, die Schnapphähne einzufangen, aber bisher fruchtlos verliefen.

Winkten der Feuerwehr ab.

Im fünften Stockwerk des Gebäudes No. 195 State Str. machten gestern Abend fünf Verkäuferinnen der „Parisian Suit Co." die unangenehme Entdeckung, daß der Hausmeister des Gebäudes sie eingeschlossen hatte. Alles Pochen an den verschlossenen Thüren verhallte ungehört. Die Eingesperrten hatten sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Nacht in den Geschäftsräumen zubringen zu müssen, als eines der Mädchen im Kontor der Firma die Telephon-Vorrichtung erblickte und seinen Mitgefangenen die frohe Botschaft zurief, daß sie nunmehr baldigst die ersehnte Heimkehr nach ihren Wohnungen würden antreten können. Man benachrichtigte mittels Telephon das Detektive-Bureau von dem Dilemma, und ersuchte auch den Geschäftsführer der Firma, doch einen Boten mit den Haus- und Geschäftsschlüsseln zu entsenden, um die Eingesperrten zu befreien. Bald darauf rasselte ein Leiterwagen der Feuerwehr mit Bemannung heran. Hohe Leitern wurden aufgestellt. Die Mädchen wiesen aber das Hilfeangebot der wackeren Feuerwehrleute zurück. Sie würden schwindlig werden und auf die Straße herabstürzen, wenn sie aus einem Fenster im fünften Stockwerke auf die Leiter steigen und aus dieser Höhe herabklettern sollten. Sie zogen es deshalb vor, das Eintreffen des Boten abzuwarten, den ihnen der Geschäftsführer zu senden versprochen hatte. Der kam auch endlich und wurde mit Jubel begrüßt. Er hatte die Strecke von der Südseite Hochbahn-Station an der 57. Straße bis zum Zentrum der Stadt so schnell, wie er nur vermochte, zurückgelegt. Hocherfreut stiegen die Befreiten nunmehr die bequemen Treppen zur Straße hinab und eilten den heimischen Penaten zu.

* Die Großgeschworenen des März-Termins, welche am nächsten Montag von Richter Tuley vereidigt und instruirt werden sollen, werden eine außergewöhnlich rege Thätigkeit zu entwickeln haben. Nahezu dreihundert Fälle harren der Untersuchung und Entscheidung seitens der Großgeschworenen; auch wird von der Staatsanwaltschaft erwartet, daß die Jury sich mit der Untersuchung der verschiedenen Methoden befassen wird, nach welchen angeblich das Glücksspiel widerrechtlich in Chicago betrieben wird.

* Die „American Mutual Union" hält morgen Nachmittag, von 3 Uhr an, in Wendel's Halle, Nr. 1504 Milwaukee Ave., eine Agitations-Versammlung ab. Die Vortheile, welche dieser junge, aber kräftig emporblühende Orden seinen Mitgliedern bietet, sollen alsdann von tüchtigen Rednern den Versammelten erklärt werden.

* Die Prohibitionisten bereiten für heute Abend in der 26. Ward eine große Wahlversammlung vor, welche in der „Independent People's Church", Ecke Robey Str. und Lincoln Ave. abgehalten werden soll. In der 26. Ward haben es die Prohibitionisten im vergangenen Herbst auf mehr als 600 Stimmen gebracht.

Beängstigend.

Kanalisations-Verbesserungen werden noch Riesensummen verschlingen.

Senator McKenzies Kassandraruf.

Die privilegirten Korporationen und ihre Steuerlasten.

Dem freiwilligen Beirath der Drainage-Komission, welcher sich auf Ersuchen des Präsidenten Jones von genannter Behörde aus angesehenen Bürgern gebildet hat, ist's gestern bei dem Bericht der Sachverständigen-Kommission bezüglich der in Verbindung mit dem großen Graben noch vorzunehmenden Verbesserungen ganz schwummerlich zu Muthe geworden. Die Kosten dieser Verbesserungen sind nämlich gar zu groß. Die Sachverständigen-Kommission hat sich ihre Aufgabe in drei Theile zerlegt. Einer davon behandelt den eigentlichen Drainage-Distrikt Chicago, der zweite spricht von einem Drainage-Distrikt Evanston und der dritte von einem Drainage-Distrikt Calumet, welche in Verbindung mit dem ersten eingerichtet werden müssen, wenn die Arbeit vollständig gemacht werden soll. Von Evanston aus wäre ein großer Drainage-Graben zum Nordarm des Chicago-Flusses zu ziehen, durch einen zweiten Graben müßte der Calumet-Fluß mit dem großen Drainage-Kanal verbunden werden. Der Chicago Fluß muß entweder in der unteren Stadt bedeutend erweitert werden, odr es muß ihm, an der 16. Straße, durch einen Speisekanal mehr Wasser zugeführt werden. Dazu kommt die Erweiterung des Kanalbettes südwestlich von Summit, welche sich bald als unbedingt nothwendig herausstellen wird. Die Gesammtkosten dieser Anlagen werden auf etwa $25,000,000 veranschlagt, dürften sich aber am Ende leicht auf 30—40 Millionen stellen. — Der Beirath wird nun in nächster Zeit die einzelnen Vorschläge durchgehen, welche der Bericht enthält, und dann der Drainagebehörde die nothwendigen Empfehlungen unterbreiten. Es ist ziemlich sicher, daß zur Durchführung dieser Empfehlungen die Machtvollkommenheiten der Behörde nicht ausreichen werden, und daß die Staats-Legislatur, die von Gouverneur Yates im Sommer, oder im nächsten Herbst ohnehin wahrscheinlich zu einer Extrasitzung wird einberufen werden, sich in derselben auch mit einer neuen Drainage-Akte wird beschäftigen müssen.

* * *

Die Einschätzungsbehörde wird in diesem Jahre möglichst frühzeitig mit ihrer Arbeit beginnen, um der Revisions-Behörde ihre Listen spätestens am 1. Juli zustellen zu können. Besonderes Gewicht will man in diesem Jahre darauf legen, daß die Eigenthümer beweglicher Habe zur Versteuerung derselben gezwungen werden. In dieser Hinsicht will man ganz neue Bahnen einschlagen, und man hofft, daß es auf diese Weise gelingen wird, die Steuereinkünfte unserer Verwaltungs-Behörden beträchtlich zu erhöhen.

Herr Franklin McVeagh wohnte gestern der Sitzung des stadträthlichen Ausschusses für Rechtsfragen bei und befürwortete, daß derselbe Alderman Nelsons Vorlage zur Verminderung des Rauchübels empfehlend einberichten möge. Die verräucherte Atmosphäre Chicagos erweise sich als ein wahrer Krebsschaden für die Stadt, sagte er, und mache den Aufenthalt innerhalb des Weichbildes der Stadt zu einer Plage.

* * *

Der Illinoiser Fabrikanten-Bund gab gestern im Auditorium ein Bankett, welchem zahlreiche Mitglieder der Staatslegislatur beiwohnten. Eine sensationelle Rede wurde bei dieser Gelegenheit von Senator McKenzie, aus dem stockrepublikanischen Jo Davieß-County gehalten. Derselbe erklärte das Ueberhandnehmen der Trusts, die Organisation einer Riesenkorporation z. B., wie Morgan & Co. sie kürzlich in der Stahl- und Eisen-Industrie zustande gebracht hätten, die ihrem Präsidenten ein Jahresgehalt von $1,000,000 auszuwerfen im Stande sei, für eine Gefahr für die Republik. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Entstehung dieser Syndikate seitens der republikanischen Partei gefördert, oder doch nicht behindert worden sei. Die Massen des Volkes würden dafür früher oder später Rechenschaft von der Partei verlangen und diese zerschmettern.

* * *

Herr Granville W. Browning ist vom Staats-Obergericht mit dem Referat über die Beschwerden des Lehrerinnen-Vereins betraut worden, daß die privilegirten Chicagoer Korporationen nicht den ihnen gebührenden Theil an den Steuerlasten des Gemeinwesens auf sich nehmen. Herr Browning hat nun den Sekretären der verschiedenen Straßenbahn-, Telephon-, Gas-Gesellschaften u. s. w. Vorladungen zugehen lassen, sich mit den Geschäftsbüchern der berteffenden Korporationen vor ihm einzufinden. Die vorgeladenen Herren sind: L. A. Wiley, von der People's Gas Light and Coke Co.; Markham B. Orde, von der Union Traction Co.; Charles F. Marlowe, von der Chicago Telephone Co.; Frank S. Gorton, von der Chicago Edison Co.; Frank R. Greene, von der Chicago City Railway Co. — Daß die Herren dieser Vorladung ohne Weiteres Folge leisten werden, hält man nicht für wahrscheinlich.

— Au! — Er: „Mir träumte gestern Nacht, ich hätte mich mit Ihnen verlobt, wie deuten Sie diesen Traum?"—Sie: „Da werden Sie gewiß geschlafen haben."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wieder ein Zusammenstoß.

Russen und Briten sind schon so oft miteinander zusammengestoßen, daß der jüngste Zusammenstoß in Tientsin nicht gleich als Vorläufer eines Krieges aufgefaßt zu werden braucht. In Afghanistan, auf dem „Dache der Welt" und am persischen Meerbusen hätten aus den kleinen Reibungen sicherlich viel eher ernsthafte Folgen entstehen können, als in einer chinesischen Provinz, auf welche keine der beiden Mächte Anspruch erhebt. Großbritannien und Rußland mögen heutzutage weniger Werth auf Indien legen, als auf China, aber da ganz China weder dem Bären, noch dem Löwen zufallen kann, so wird sich wohl schließlich eine Verständigung herbeiführen lassen.

Denn darüber kann kaum ein Zweifel bestehen, daß die anderen europäischen Mächte und Japan fest entschlossen sind, das chinesische Reich nicht von Rußland verschlucken zu lassen. Namens Deutschlands hat soeben der Reichskanzler Bülow die Versicherung wiederholt, daß es seinen „Platz in der Sonne" unter allen Umständen behaupten und sich nicht in den Schatten drängen lassen werde. Die Verbündeten Deutschlands sind nach demselben Gewährsmann so bundestreu, wie nur je, Japan würde sogar vor einem Kampfe nicht zurückschrecken, und selbst die Ver. Staaten von Amerika wollen sich in China nicht die Thür vor der Nase zuschlagen lassen, wenn sie sich auch auf diplomatische Einwendungen beschränkten. Somit würde Rußland es nicht mit Großbritannien allein zu thun bekommen, wenn es wirklich die Absicht hätte, nicht nur über die Mandschurei, sondern über ganz China ein „Protektorat" zu verhängen. Daß es aber im Vertrauen auf den Beistand Frankreichs mit allen anderen Großmächten anbinden wird, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Die Mandschurei freilich dürfte ihm nicht mehr entrissen werden. Nach Bülows Angabe bezieht sich das deutsch-britische Abkommen nicht auf diese Provinz, woraus man wohl schließen darf, daß dieselbe als russische „Interessensphäre" angesehen wird. Es kann sich höchstens noch fragen, ob die anderen Mächte im Einzelnen mit den Bedingungen zufrieden sind, unter denen Rußland die Schutzherrschaft über die Mandschurei ausüben will. Dagegen wird die Provinz Petschili, in welcher Tientsin, der Schauplatz der russisch-britischen Streitigkeiten gelegen ist, ganz sicher nicht den Russen überlassen werden. Sie ist, wie gesagt, von Rußland noch nicht einmal beansprucht worden, sondern in den bisherigen Verhandlungen ist stets nur der Vorschlag erörtert worden, daß Tientsin und der Weg nach Peking von allen Mächten gemeinschaftlich beschützt werden sollen. Allerdings gingen diese Verhandlungen von der Voraussetzung aus, daß China nicht „aufgetheilt", sondern dem Handel aller Nationen geöffnet werden solle. Wird dieses Programm aufgegeben, weil sich Rußland thatsächlich der Mandschurei bemächtigt hat, ohne die Zustimmung der „Verbündeten" einzuholen, und wird statt dessen die Theilung Chinas beschlossen, so mag Rußland auch Petschili fordern. Diese Möglichkeit ist indessen noch so weit entfernt, daß sie vorläufig nicht in Betracht gezogen zu werden braucht.

Ob Großbritannien den Russen auch die Mandschurei streitig machen würde, wenn es nicht in Süd-Afrika „beschäftigt" wäre, braucht gleichfalls nicht erwogen zu werden. Wie die Dinge nun einmal liegen, werden die Briten sich hüten, dem gefräßigen Bären allein entgegen zu treten, und Deutschland wird, im Einklang mit der von Bismarck überlieferten Politik, nur seine eigenen Interessen wahren. Auch das Abkommen mit Großbritannien ist lediglich zu diesem Zwecke getroffen worden, d. h. Deutschland wird nur dann mit Großbritannien in China zusammenwirken, wenn außer den britischen auch die deutschen Interessen bedroht sind. Da aber letztere nach des Kanzlers Ansicht durch die Angliederung der Mandschurei an Rußland nicht berührt werden, so wird es wegen dieser räuberischen Gewaltthat Rußlands nicht zum „Weltkriege" kommen.

Die Ver. Staaten haben übrigens jeder möglichen Verwicklung in den europäischen Interessenstreit dadurch vorgebeugt, daß sie ihre Truppen, bis auf eine Gesandtschaftswache von 150 Mann, aus China zurückgezogen haben. So wenig sich dieser Schritt mit ihrer neuen „Weltpolitik" verträgt, so vernünftig ist er vom Standpunkte der „veralteten" Ueberlieferungen aus, die der Republik seit Washingtons Zeiten zur Richtschnur gedient haben. Die Ver. Staaten brauchen sich keineswegs zu ärgern oder aufzuregen, wenn sie schließlich bei der Auftheilung Chinas übergangen werden. Wie wenig die Unterjochung eines fremden Landes dem Unterdrücker frommt, haben sie bereits auf den Philippinen erfahren. Was die europäischen Militärstaaten treiben, braucht die demokratische Republik auf der anderen Erdhälfte nicht nachzuäffen.

Spanische Lehren.

Es ist wenig mehr als als ein halbes Jahr her, seit Präsident McKinley in seinem Annahmeschreiben dem Volke der Ver. Staaten mit der Hand auf dem Herzen ernst und feierlich versicherte, daß er für „jeden Zweig und jede Abtheilung der Regierung der Philippinen unverletzliche Regeln" aufstellte, und daß er der Taft-Kommission unter anderem folgende Instruktionen gab: „Niemand soll ohne gehörigem Rechtsverfahren seines Lebens, seiner Freiheit oder seines Besitzes beraubt werden . . . Die Angeschuldigten sollen sich des Rechtes auf einem schnellen und öffentlichen Prozeß erfreuen, . . . den gegen sie aussagenden Zeugen gegenübergestellt werden und Rechtsbeistand haben . . . . Keine grausamen und ungewöhnlichen Strafen sollen verhängt werden. Kein Gesetz soll erlassen werden, die Redefreiheit oder die Freiheit der Presse zu verkürzen." Das klang sehr schön, und gläubige Herzen konnten guten Muhes für Herrn McKinley stimmen, denn sie durften sich sagen, daß nach den Worten des Präsidenten auf den Philippinen, wenn nicht politische Freiheit, so doch Gerechtigkeit und ein großes Maß bürgerlicher Freiheit herrschen würden.

Wie sich nach den Septembertagen, da jene schönen Worte Herrn McKinleys in millionenfacher Wiedergabe auf weißem Papier Stimmen warben, das Wetter bald und bedeutend geändert hat, so änderten sich die Grundsätze der Regierung der Philippinen bald nachher. Es mag auch sein, daß sie sich nicht änderten und man von vornherein entschlossen war, es bei den Worten bewenden zu lassen und die schönen Verheißungen zu vergessen, aber das ist nebensächlich; die Hauptsache ist, daß jede einzelne jener „unverletzlichen Regeln" in den Wind geschlagen wurde.

„Niemand soll ohne gehörigem Rechtsverfahren seines Lebens, seiner Freiheit oder seines Eigenthums beraubt werden"? —Ja, wenn die schöne Militärherrschaft nicht wäre, die dem kommandirenden General gestattet, ganz nach Willkür zu handeln. General McArthur kann auf den Philippinen einen Mann in's Gefängniß werfen lassen, weil ihm seine Nase nicht gefällt und er kann grausame und ungewöhnliche Strafen verhängen, wenn es ihm beliebt, mit oder ohne Prozeß. General MacArthur ist kein niedrigdenkender Mensch und kein Barbar; er ist Gentleman und Soldat und verzichtet darauf, aus persönlichen Gründen Jemandem die Freiheit zu nehmen oder sonst Schaden zuzufügen und verhängt keine grausamen Strafen. Aber, er hat seinem eigenen Berichte zufolge achtzehn philippinische Offiziere und sechsundzwanzig Zivilisten — sämmtlich amerikanische Unterthanen—kurzer Hand „deportiren" lassen, und das ist eine ungewöhnliche Strafe; die Gesetze der Ver. Staaten kennen eine solche Strafe nicht.

Unartige Kinder müssen gezüchtigt werden und ungehorsame Unterthanen desgleichen. General McArthur hätte für die unbotmäßigen Philippiner noch ganz andere Strafen ersinnen können und sie hätten sich nicht beklagen dürfen. Es herrscht zwar kein Krieg auf den Philippinen, dafür aber der Kriegszustand und da heißt's sich fügen oder leiden — warum fügen sie sich nicht? Die Sache liegt aber doch etwas anders, wenn nicht rebellische Unterthanen, sondern amerikanische Bürger, die bekanntlich Souveräne sind, deportirt, also ohne Prozeß u. s. w. in eine ungewöhnliche Strafe genommen werden, und das geschah wenigstens in einem Falle.

Ein Mann, Namens George T. Rice, der als Mitglied der Minnesota'er Freiwilligen nach den Philippinen gegangen war, war nach Ablauf seiner Dienstzeit dort geblieben und Redakteur des Manila'er „Daily Bulletin" geworden — eines Handelsblattes, das auf den Wunsch der Kaufleute Manilas gegründet worden war und in ihrem Interesse und zu ihrer Zufriedenheit geleitet wurde. Dieses Blatt druckte am 14. Januar, wie es mittheilte, „auf Wunsch verschiedener Geschäftsleute Manilas", die amtlichen Lootsen- und Hafenvorschriften von Manila ab, und machte dazu Bemerkungen, die zeigten, daß viele der Vorschriften nur lau durchgeführt, mißachtet oder gar unter den Augen des als Hafenmeister diensthuenden Offiziers offen verletzt wurden. Darin sah man offenbar eine „Bedrohung der militärischen Lage", denn ohne Prozeß und nur auf den Bericht des Militär-Inspektors hin wurde Rice, wie Senator Teller erklärte, „vor den militärischen Sekretär des Generalgouverneurs geladen, wo man ihm das Versprechen abforderte, in Zukunft keine solchen Artikel mehr zu veröffentlichen. Er (Rice) weigerte sich, ein solches Versprechen zu geben, erklärte jedes Wort in dem Artikel für wahr und zeigte sich trotzig, als ihm mit Deportation gedroht wurde." Gleich darauf wurde die Redakteurstelle am „Daily Bulletin" zu Manila frei, und Rice ist jetzt wieder in seinem geliebten Vaterlande und will, wie gemeldet wird, die Regierung dieses Vaterlandes, wegen ungerechtfertigter Deportation, auf Schadenersatz verklagen.

Er mag mit seiner Klage keinen Erfolg haben, sollte aber wenigstens, da er noch Bürger und nicht Unterthan ist, Gehör bekommen. Wenn er sich eines Verbrechens schuldig machte, als er einen fehlerhaften öffentlichen Dienst tadelte, dann gehört jeder Zeitungsredakteur in den Ver. Staaten hinter die schwedischen Gardinen. Wenn er die Preßgesetze verletzte, dann hätte er vor einem richtigen Gericht zur Verantwortung gezogen werden sollen; wenn er den Hafenoffizier verleumdete, dann hätte er schnell genug dafür von den Gerichten bestraft werden können. So hätte es sein müssen nach jenen „Instruktionen" und Verheißungen Herrn McKinley's; so ist's aber nicht unter der Militärherrschaft. Da heißt's: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht", und „Halt's Maul, oder Du wirst 'rausgeworfen" — deportirt.

Nicht nur der Besiegte lernt vom Sieger, dieser mag auch viel vom Unterlegenen lernen. Das Deportiren, dieses famose Mittel, allgemeine Zufriedenheit herbeizuführen, haben wir den Spaniern abgeguckt, wie so Manches Andere. — —

Die Schlacht bei New York.

Wir sind eine Welt- und Militärmacht geworden oder wenigstens auf dem besten Wege dazu, es zu werden. Die Werbetrommel rasselt im Lande, um Rekruten für unsere tapfere Landarmee herbeizulocken. In den Werften der Ost- wie der Westküste regen sich tausend fleißige Hände, um immer noch neue Kriegsschiffe fertig zu stellen, schwimmende Festungen nach den allerneuesten Modellen. Und die Küstenbefestigungen werden verstärkt und mit Riesengeschützen neuester Konstruktion versehen, auf daß es keinem Feind möglich werde, die Gestade unseres Landes zu betreten. Das brachte der „neue Kurs" so mit sich. Mit der isolirten Stellung, um welche uns vordem die unter der Last des Militarismus seufzende Mitwelt beneidete, ist's vorbei; es gilt, Vorbereitungen zu treffen, um nöthigenfalls die Ver. Staaten gegen Angriffe zu Wasser und zu Lande zu vertheidigen. Unsere Flotte hat nicht nur noch die Aufgabe zu erfüllen, unseren überseeischen Handel zu schützen, sondern sie soll der Kriegsmarine der übrigen Mächte ebenbürtig sein, da wir nun Kolonien besitzen, die einem etwaigen Feinde Angriffspunkte bieten.

Es läßt sich nicht verkennen, daß der Geist des Militarismus von Seiten der Administration systematisch gefördert wird. Die zweite Inauguration McKinley's unterschied sich von den früheren durch gewaltiges militärisches Gepränge. Zehntausende von Soldaten paradirten in dem großen Festzuge vom Weißen Hause zum Kapitol, ja selbst die neuen Erwerbungen waren durch eingeborene Truppen von Portoriko vertreten. Wie ein Triumphator ließ der erste Beamte der Republik die Kolonnen an sich vorbei marschiren. Wir sind eine Weltmacht geworden! Auf den Philippinen, auf Guam, in Portoriko, Kuba, Hawaii und Samoa flattert das Sternenbanner unter dem Schutze unserer Kanonen.

Im Volke gibt es zwar immer noch eine große Partei, welche diese Entwickelung unserer internationalen Machtstellung für verhängnißvoll und gefahrdrohend erachtet. Es haftet in weiten Kreisen noch der demokratische Gedanke, durch den unsere Republik erstand und erstarkte. Hervorragende Männer erheben ihre warnende Stimme gegen den neuen Kurs. Das aber hält die derzeitigen Machthaber nicht ab, mit Volldampf vorwärts zu stürmen auf der eingeschlagenen Bahn. Man möchte dem Volke die Ansicht beibringen, daß dieser Weg der richtige, und daß es Zeit ist, mit den alten Ueberlieferungen zu brechen, da sie sich mit den Anschauungen der modernen Staatskunst nicht mehr vereinigen lassen.

Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß diesem Streben auch der Plan entsprang, in diesem Sommer in der Hafenbucht von New York ein großes Festungs- und Flottenmanöver in Szene zu setzen. Im Angesichte von Millionen und in Anwesenheit von Vertretern der ganzen Welt sollen unsere Kriegsflotte und unsere Küstenbatterien zeigen, was sie zu leisten vermögen, — ein militärisches Schauspiel, wie es das Land noch nicht sah. Das Nordatlantische Geschwader, aus den besten Schiffen bestehend, wird, als Feind markirt, einen Versuch machen, unter dem Schutze der Nacht in den New Yorker Hafen einzufahren. Das verwegene Unternehmen wird indessen von den Besatzungen der Strandforts entdeckt und abgewiesen. Ein Hagel von Geschossen wird mit Hilfe riesieger elektrischer Scheinwerfer dem Geschwader entgegengeschleudert. Die „Narrows" werden von Fort Hamilton und Fort Wadsworth geschützt, die erst kürzlich mit den stärksten und neuesten Geschützen ausgestattet wurden. Es wird ein blendend schönes Schauspiel werden, dieser Scheinkampf, und an brausendem Jubel wird es nicht fehlen, wenn der Feind die Schiffe wenden und in eiliger Flucht sich davonmachen muß. Am anderen Tage aber wird er den Kampf wieder aufnehmen und die Hafenbefestigungen mit Kugeln überschütten. Die Stadt wird widerhallen von dem furchtbaren Getöse. Auch unterseeische Boote werden in Aktion treten und Torpedoangriffe unternommen werden. Die schaulustige Menge darf sich also auf ein interessantes und nervenerregendes Kriegsspiel gefaßt machen. Welchen praktischen Werth die kostspielige Geschichte aber haben kann, ist räthselhaft. Denn selbstverständlich wird nicht scharf geschossen werden; bei der furchtbaren Kanonade wird Niemand zu Schaden kommen, wenn nicht durch einen unvorhergesehenen Unfall. Will man die Tragfähigkeit der neuen Geschütze und die Durchschlagskraft der Geschosse ausprobiren, so thäte man doch besser, die Uebungen irgendwo in einer einsamen Küstengegend vorzunehmen, vom Ufer aus gegen ein altes, zur Zerstörung bestimmtes Kriegsschiff, vom Geschwader aus gegen Befestigungsmauern. Da würde sich zeigen, ob es möglich ist, durch Schiffsgeschütze Strandbatterien mit Erfolg zu bewerfen oder nicht.

Die große Seeschlacht von New York wird nichts sein, als ein pompöses Schauspiel, aber ein solches, welches geeignet erscheint, die Lust an militärischem Gepränge im amerikanischen Volke zu wecken und zu heben, der nationalen Eitelkeit zu kitzeln und den Angehörigen der fremden Nationen, welche als eingeladene Gäste den Manövern beiwohnen oder dieselben von ihren Schiffen aus beobachten werden, einen Begriff davon zu geben, wie herrlich weit unsere Republik es auf ihrem Wege zur Welt- und Militärmacht bereits gebracht hat.

Lokalbericht.

Verlief tödtlich.

Der 13 Jahre alte James Healey erlag gestern Abend in seiner elterlichen Wohnung No. 3027 Loomis Str., den Verletzungen, die er vor Kurzem bei einer Prügelei mit dem 17-jährigen George Miller, von No. 3012 Sullivan Court, davongetragen hatte. Beide verprügelten sich an der Ecke von Deering und Lyman Str. Zuschauer fanden sich zu der Kampfszene ein und hetzten die jugendlichen Klopffechter so lange gegen einander, bis Beide vollständig erschöpft zu Boden sanken. Healey hatte seinem älteren und kräftigeren Gegner muthig Stand gehalten. Wenige Stunden darauf befiel ihn in seiner elterlichen Wohnung ein heftiges Unwohlsein. Der zu Rathe gezogene Arzt stellte eine heftig auftretende Lungenblutung als die Ursache der Erkrankung fest. Durch die von seinem Gegner erlittenen Stöße, und auch durch die große Aufregung, in die ihn der Zweikampf versetzt hatte, war angeblich die Erkrankung verursacht worden, der James Healey erlag. George Miller wurde verhaftet.

* John Stern, der gelegentlich der demokratischen Primärwahl den Straßenbahn-Kondukteur Raymond Farrar anschoß, wurde gestern dem Richter vorgeführt. Da Farrar noch zu Bette liegt, wurde der Fall auf den 25. März verschoben.

* Richter Großcup verurtheilte gestern Nachmittag im Bundes-Kreisgericht die Atchison, Topeka & Santa Fé-Bahngesellschaft zur Zahlung von $3150 an den elfjährigen Frank E. Anderson aus Streator, Ill., dem am 2. November v. J. von einem Zuge der besagten Gesellschaft das rechte Bein abgefahren wurde. Der Anwalt des Knaben hatte auf eine Jury verzichtet und den Fall dem Richter zur persönlichen Entscheidung unterbreitet.

Schwer geprüft.

Ein Liebes-Roman findet einen recht prosaischen Abschluß.

Ein Liebesroman, in dem Clarence Gray, der Sohn des Grundeigenthumhändlers John M. Gray aus Englewood die Hauptrolle spielt, fand gestern mit der Verhaftung der Heldin, Frl. Lulu Huston, seinen vorläufigen, recht prosaischen Abschluß. Die junge Dame, eine Schauspielerin, wurde auf Veranlassung von Frau Gray, der Mutter von Clarence, wegen unordentlichen Betragens eingesperrt. Mama Gray ist ein großes Kirchenlicht, Präsidentin der Ladies' Aid Society of the Church of Christ, 64. Straße und Yale Ave., und Mitglied des Vollziehungs-Ausschusses der „Christian Women's Board of Missions", und als fromme Christin und gute Mutter konnte sie unmöglich dulden, daß ihr Sohn eine Schauspielerin als Schwiegertochter in das Haus bringe. Sie bemühte sich aus reinster Menschenliebe, der jungen Liebe so viele Hindernisse wie nur möglich in den Weg zu legen. Clarence aber blieb, aller mütterlichen Rathschläge ungeachtet, in unverzeihlicher Verblendung der Erwählten seines Herzens treu. Mama Gray wurde dadurch keineswegs milder gegen die „Kandidatin" gestimmt und als diese „Person" vorgestern wagte, in ihrem Hause vorzusprchen, und sich nach Clarence zu erkundigen, da war ihre christliche Geduld und Langmuth erschöpft. Sie sagte der Dame unverhohlen ihre Meinung in nicht eben gewählten Ausdrücken. Frl. Huston blieb der gereizten Dame die Antwort nicht schuldig und soll sich, im Gefühle der beleidigten Unschuld, zu respektwidrigen Aeußerungen haben hinreißen lassen. Das Ende vom Liede war, daß die empörte Schwiegermama in spe einen Haftbefehl gegen die Schauspielerin erwirkte, der noch im Laufe des Abends vollstreckt wurde. Das also geprüfte junge Paar erklärt, nach wie vor treu zu einander halten zu wollen, allen Kabalen zum Trotze.

* Der Photograph Frank E. Weeks, dessen Atelier sich im Gebäude Nr. 5210 Jefferson Avenue befindet, hat die Besitzerin des Hauses, Frau Mary E. McChasney, im Superior-Gericht auf $5000 Schadenersatz verklagt, weil sie angeblich häufig im Atelier vorsprach, ihn in Gegenwart von Kunden schlecht machte und ihn dadurch geschäftlich schädigte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

John Hartmann,

im Alter von 23 Jahren am 14. März gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. März, Mittags 12:30 Uhr, vom Trauerhause, 51 West Fullerton Ave., nach dem St. Bonifacius-Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry und Lizzie, Hartmann, Eltern.
frsa **Charles und Eddie,** Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Marie Stoecker, geb. Muhs,

nach schwerem Leiden am 14. März, Abends halb 12 Uhr, im Alter von 36 Jahren, 11 Monaten und 7 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. März, vom Trauerhause, 3150 Union Ave., nach der Unbefleckten Empfängniß-Kirche und von da per Train nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Stoecker, Gatte, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

George Hansen

nach langem Leiden im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. März, Vormittags um halb 12 Uhr, vom Trauerhause, 5209 Bishop Str., nach der St. Augustinus-Kirche und von da nach dem St. Marien-Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Hansen, Gattin, nebst Kindern, Enkel und Enkelin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Karl W. Osenberg

im Alter von 75 Jahren und 5 Monaten nach langem Leiden am Freitag, den 15. März, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 18. März, um halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 749 W. 21. Str., nach der St. Matthäus-Kirche, 21. Str. und Hoyne Ave., von da nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten:

Die betrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

John Rambert

im Alter von 75 Jahren, 10 Monaten und 22 Tagen am 13. März selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 17. März, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 931 Clybourn Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Rambert, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn und Bruder

George DeThier,

im Alter von 21 Jahren und 9 Monaten nach schwerem Leiden am Donnerstag, den 14. März, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 790 N. Mozart Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Eltern und Brüder:

Alexander und Barbara DeThier, Eltern.
William und Frank DeThier, Brüder. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Marie Janke

im Alter von 25 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen am 15. März, Morgens um 12:30 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. März, um 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 145 Ward Str., nach der St. Theresia-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

John und Anna Janke, Eltern.
Frank, Julia, Lizzie, Paulina und Hattie, Geschwister, nebst Verwandten und Bekannten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Mary Stoll,

am Freitag, den 15. März, im Alter von 30 Jahren, 7 Monaten und 10 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. März, um 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 49 Bissell Str., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Minnie Stoll, Mutter,
Minnie Miller, Tochter,
August und Charlie Stoll, Brüder,
John Miller, Schwager,
Bertha Stoll, Schwägerin. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Crescenz Loehde, geb. Zoller,

im Alter von 43 Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen am 13. März selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 17. März, um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 850 N. Halsted Str., nach der St. Theresia-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

George Loehde, Gatte,
dofrsa **Mathilde, Ida, Anna,** Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

August Keil

im Alter von 76 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, Nr. 354 W. 12. Str., am Sonntag, den 17. März, um 1 Uhr, nach der St. Franziskus-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker.

Elisabeth Schmitt, Josephina Hoffmann, Töchter.
Frank A. Keil, Jos. M. Keil, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Herman,

im Alter von 27 Jahren und 15 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 17. d.M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 134 Burling Str., nach Wunder's Friedhof.

Herman und Caroline Tews, Eltern,
Lillian, Clara, Arthur, Geschwister,
John Heaney, Schwager. frsa

Gestorben: Lizzie Juch, im Alter von 28 Jahren, 10 Monaten und 4 Tagen, am Donnerstag, den 14. März 1901. Beerdigung vom Trauerhause, 315 Fulton Str., Pullman, am Sonntag, um 2 Uhr Nachmittags.

Lokalbericht.

Retter in der Noth.

Der 11jährige Charles Blasgel bekämpft einen bissigen Hund, der einen Schulkameraden angegriffen hatte.

Der elfjährige Charles Blasgel rückte gestern Nachmittag, mit einer Schaufel bewaffnet, einem bissigen Köter zu Leibe, der seinen Schulkameraden Charles Waters attakirt hatte. Es gelang ihm, die Bestie in die Flucht zu schlagen, ehe sie seinem Freunde lebensgefährliche Verletzungen beibringen konnte. Blasgel und Waters, deren Eltern No. 6730 Ada Straße, bezw. No. 6820 Throop Straße wohnen, besuchen die Baß Perkins-Schule, an 57. und May Straße. Sie spielten auf dem Schulhofe, als dort der Hund, eine kräftige Bulldogge, auf der Bildfläche erschien. Dem dreizehnjährigen Waters gefiel der Hund und er beschloß, ihn mit nach Hause zu nehmen. Der Köter ließ sich auch willig einen Strick um den Hals legen, sträubte sich dann aber, dem Knaben zu folgen. Als Waters unablässig zerrte, wurde der Hund wüthend, stürzte sich auf ihn, warf ihn nieder und zerfleischte ihm das linke Bein und eine Hand. Er hätte sein Opfer zweifellos entsetzlich zugerichtet, wenn ihm in diesem Augenblick nicht Blasgel mit einer von dem Schuldiener auf dem Hofe zurückgelassenen Schaufel auf den Leib gerückt wäre. Der muthige Knabe hieb so energisch auf den Köter ein, daß derselbe sein Opfer fahren ließ, den Schwanz zwischen die Beine klemmte und sich davontrottete. Während des Kampfes, in dessen Verlauf auch Blasgel mehrere Bißwunden davontrug, bemächtigte sich der übrigen Schüler eine hochgradige Aufregung. Es wurde die Polizei benachrichtigt. Die Polizisten Watson und Wilson, von der Revierwache in Englewood, stöberten den Köter in einem, hinter dem Gebäude No. 6718 May Straße gelegenen Schuppen auf und erschossen ihn.

Die zehnjährige Loretta Ferdinand wurde gestern Nachmittag, als sie sich auf dem Heimwege von der Schule befand, vor dem Hause No. 5720 Ashland Ave. von einem großen, schwarzen Hunde angefallen und in die linke Wange gebissen. Ihre Hilferufe brachten Nachbarn zur Stelle, vor denen der Köter Reißaus nahm. Loretta wurde nach dem Sprechzimmer eines Arztes geschafft, der ihr die Wunde ausbrannte. Der Hund hatte sich aus dem Staube gemacht, und alle Bemühungen der Bewohner jener Nachbarschaft, ihn aufzustöbern, schlugen bislang fehl.

Das Naturwunder.—Eine St. Patrickstag-Geschichte — morgen, „Sonntagpost".

Hat einen Haken.

Vor einem Monat schon schuf der Countyrath das Amt eines Hilfs-Direktors des County-Hospitals, bis auf den heutigen Tag aber ist dasselbe noch nicht besetzt worden. Die Mitglieder der County-Zivildienstbehörde wollen eine Prüfung von Bewerbern um das Amt anberaumen, wenn sie vom County-Comptroller offiziell benachrichtigt worden sind, daß ein derartiges Amt geschaffen worden ist. Deputy-County-Comptroller Monaghan dagegen erklärt, es sei nicht seine Pflicht, der County-Zivildienst-Behörde diese Mittheilung zukommen zu lassen. Nach seiner Ansicht hat die Leitung des County-Hospitals sich mit der offiziellen Aufforderung an die Zivildienstbehörde zu wenden, ihr einen Hilfs-Direktor zu überweisen. Wie andererseits vermuthet, verfolgt die Majorität des Countyraths einen ganz speziellen Zweck damit, daß das Amt bisher nicht besetzt worden ist.

Erschoß sich auf der Straße.

An der 21. Straße, nahe der Lincoln Str., erregte gestern Nachmitag ein Unbekannter durch sein sonderbares Benehmen die Aufmerksamkeit der Passanten. Ehe man sich des allem Anschein nach geistesgestörten Mannes aber bemächtigen konnte, hatte derselbe einen Revolver hervorgezogen und sich eine Kugel in die linke Brust geschossen. Sterbend sank er zu Boden. Die Polizei fand an der Leiche Papiere vor, deren Inhalt zu der Vermuthung Anlaß gibt, daß der Unglückliche ein gewisser Joseph Krizmek aus Cleveland, O., war.

Gegen Verdacht.

Das Stimmrecht fast sämmtlicher neu registrirten Wähler beanstandet.

Herr Boldenweck leistet seinem siegreichen Rivalen Vorspann.

Stadtraths-Kandidat Palmer hat rechnen gelernt.

Dauer von Gerechtsamen der Chicago City Railway Co.

Von republikanischer Seite sind in den letzten Tagen fast eben so viele „Verdachts-Benachrichtigungen" an Wähler abgeschickt worden, wie solche sich am vergangenen Dienstag haben registriren lassen. Die Gesammzahl der Neu-Registrirungen belief sich auf wenig mehr, als 46,000, die ausgeschickten Benachrichtigungen, daß man die Berechtigung des Addressaten, sich registriren zu lassen, bezweifle, sind 45,127 an der Zahl. Der gesetzlichen Vorschrift nach sollen alle Empfänger von solchen Zuschriften sich heute, Samstag, Abend in den respektiven Wahllokalen einstellen und dort ihre Stimmberechtigung nachweisen. Versäumen sie das, so werden sie ohne Weiteres von der Liste gestrichen. Die Demokraten sehen in dieser Massenbeanstandung lediglich ein Parteimanöver und haben die Herren A. S. Trude und George A. Trude beauftragt, vor der Wahlkommission darauf Acht zu geben, daß Niemand in ungesetzlicher Weise seines Stimmrechts beraubt werde.

Auf die einzelnen Wards vertheilen sich die ausgesandten Benachrichtigungen wie folgt:

Ward		Ward	
1.	3,810	19.	1,540
2.	2,220	20.	2,006
3.	1,679	21.	3,089
4.	893	22.	1,354
5.	678	23.	1,025
6.	1,733	24.	727
7.	1,629	25.	1,128
8.	567	26.	637
9.	1,078	27.	647
10.	816	28.	1,013
11.	938	29.	443
12.	889	30.	1,470
13.	1,038	31.	1,030
14.	1,530	32.	1,0 9
15.	842	33.	831
16.	893	34.	363
17.	1,679	35.	527
18.	3,256		

* * *

Während von den republikanischen Kämpfern sich in der gegenwärtigen Kampagne Mancher murrend hinter die Front zurückgezogen hat, erhält Kandidat Hanecy hier und da aus dem gegnerischen Lager Zuzug. Daß sich Herr Joseph Schwab, der frühere demokratische Abgeordnete und Schulrath, bei ihm gemeldet hat, ist an vorliegender Stelle schon berichtet worden. Gestern fand sich, feldmäßig ausgerüstet, auch der Major Lawrence M. Ennis, vom 7. Miliz-Regiment, unter dem republikanischen Heerbanner ein. Er habe die Ueberzeugung gewonnen, erklärte derselbe, daß Mayor Harrison und sein Feldhauptmann Burke im vergangenen Herbst zur Abschlachtung des großen Bryan beigetragen, oder doch nichts gethan hätten, um dieselbe zu verhindern. Aus diesem Grunde halte er's für seine Pflicht, die politische Macht dieser Beiden brechen zu helfen.

Kandidat Hanecy sprach gestern Abend vor Wahlversammlungen in der Garfield- und in der Lincoln-Turnhalle, sowie in der Jung'schen Halle, Ecke Lincoln und Ashland Avenue, und in Weiblingers Halle, Ecke Byron Str. und Ashland Aveue. Herr Wm. Boldenweck, der von Hanecy in dem Kampfe um die Nomination geschlagen wurde, begleitete den Richter auf dieser Agitationstour und versicherte von den vier Tribünen herab, daß er gegen die Erwählung seines siegreichen Nebenbuhlers nichts einzuwenden hätte, denn er habe eingesehen, daß nur Einer die Nomination erhalten konnte. Daß Herr Boldenweck noch öfter als Redner auftreten wird, ehe er die von ihm geplante längere Erholungsreise antritt, ist kaum anzunehmen. Seiner Pflicht als Parteimann hat er nun ja Genüge geleistet. — Richter Hanecy hat gestern in seinen Reden unter Anderem auch ein Angebot auf die Unterstützung der Polizeimannschaften eingereicht. Dieselben müßten, erklärte er, für ihre Dienste in Zukunft besser bezahlt werden, als bisher, und brauchten kommandirende Offiziere, die sich nicht dazu hergeben würden, sie zu politischen Zwecken zu brandschatzen.

* * *

Mayor Harrison leidet an einer gründlichen Heiserkeit und wird einige Tage lang nicht öffentlich sprechen dürfen. Gestern Abend hat er vor einer Versammlung in der De Soto-Halle, Nr. 1292 W. Van Buren Str., seinen Stimmbändern Zwang anthun wollen, doch versagten ihm dieselben den Dienst und aus der Rede, welche das Stadtoberhaupt zu halten beabsichtigte, wurde eine pantomimische Vorstellung.

Der junge Palmer führt in der 21. Ward eine recht lebhafte Kampagne um den Stadtrathssitz. Gestern Abend stellte er sich den Wählern der Ward in zwei Massenversammlungen vor, von denen eine in der Nordseite-Turnhalle stattfand, und die zweite, unter den Auspizien des deutschen Wardklubs, in Ursinis Halle an der Wells Straße. Zu der Versammlung in der Turnhalle fanden sich auch eine Anzahl von Freunden und Nachbarn des Kandidaten aus dem Millionärsviertel am Seeufer ein. In seiner Rede ging der Kandidat unter Anderem auf das von gegnerischer Seite ausgegebene Schlagwort ein, daß er eben erst der Kinderstube entlaufen wäre. In der Kinderstube, sagte er, hätte er unter Anderem ein wenig rechnen gelernt. Mit Hilfe dieser Kunst hätte er es denn herausgebracht, daß Richter Hanecy für 265 Arbeitstage, die sein Amtsjahr hätte, täglich $25 Gehalt vom County ziehe. Im vorigen Jahre hätte dieser Herr etwa drei Monate lang den Dienst geschwänzt, um nach der Gouverneurs-Kandidatur zu angeln. Jetzt hätte er sich wieder einen Monat Urlaub bewilligt und ziehe täglich $25 aus der nur spärlich gefüllten Countykasse, während er in der Stadt herumgondle und Reform predige. Das Beispiel von Reform, welches er damit gebe, sei jedenfalls ein sehr eigenartiges.

* * *

In der 17. Ward, deren Wählerschaft unter normalen Verhältnissen überwiegend demokratisch stimmt, scheint Alderman Smulski, der republikanische Stadtrathskandidat, gute Aussicht auf Erwählung zu haben. Er kann mit Sicherheit auf zahlreiche demokratische Stimmen aus den Reihen seiner polnischen Stammesbrüder in der Ward zählen, und auch unter den Angehörigen anderer Nationalitäten macht sich auf demokratischer Seite starkes Mißfallen an Richard McGrath bemerkbar, welchem von der Partei die Stadtraths-Kandidatur übertragen worden ist.

* * *

Zur Passirung der Vorlagen für die Neueintheilung des Staates in Kongreß- und in Legislatur-Distrikte wird in Springfield kaum ein ernstlicher Versuch gemacht werden, ehe die Chicagoer Stadtwahl entschieden ist. Vom Ergebniß derselben wird die Gestaltung der Beziehungen zwischen Lorimer und den anderen republikanischen Führern sehr wesentlich abhängen. Falls Richter Hanecy geschlagen werden sollte, wird jedenfalls ein Versuch gemacht werden, Lorimer über Bord zu werfen. Siegt aber der republikanische Mayors-Kandidat, so wird man's für gut befinden, den bisherigen Abgeordneten des 3. Kongreß-Distriktes ungeschoren zu lassen. — Sollte es zu einem Krach zwischen Lorimer und seinen Widersachern innerhalb der Partei kommen, so kann man sich auf eine Reihe von Skandälchen gefaßt machen. Es möchten dann, durch Haus-Ausschüsse, die Sprecher Sherman zu diesem Behufe ernennen würde, angebliche Krummheiten untersucht werden, die bei der Kohlenlieferung für die Staats-Irrenanstalt in Kankakee vorgekommen sein sollen. Den betreffenden Kontrakt hat die Chicagoer Firma O'Gara, King & Co., mit welcher Herr Lorimer angeblich in Verbindung steht. Ferner würde untersucht werden, wo die $17,000 geblieben sind, welche Anwalt Howard Snapp von der staatlichen Kanalkommission dieser im vergangenen Jahre als „Betriebskosten" auf die Rechnung gesetzt hat. — Die Neuabgrenzung der Wahldistrikte würde dann von der Legislatur wahrscheinlich erst in einer Extra-Tagung vorgenommen werden, ebenso die Frage der Einberufung eines Verfassungs-Konventes.

* * *

Die „Municipal Voters' League" versichert auf Grund genauer Untersuchungen, daß die Behauptung der Straßenbahn-Gesellschaften, ihre Gerechtsame liefen erst im Jahre 1958 ab, und sie hätten deshalb gar nicht nöthig, schon in nächster Zukunft um Erneuerung ihrer Freibriefe nachzusuchen, den Thatsachen nicht entsprechen und nur darauf berechnet seien, das Publikum über die Wichtigkeit der bevorstehenden Stadtrathswahlen zu täuschen. An der Hand des Berichtes, welchen seiner Zeit eine Stadtraths-Komission unter der Führung John M. Harlans über den Gegenstand ausgearbeitet hat, gibt die Liga über die Dauer verschiedener Wegerechts-Privilegien Auskunft, wie folgt:

Wabash Avenue und Cottage Grove-Linie — Lake Str. bis 22. Str., erlischt 1903; 22. Str., von Wabash Ave. bis Cottage Grove, erlischt 1903 (den Bestimmungen der Akte von 1865 unterworfen); Cottage Grove Avenue, von 22. bis 39. Str., erlischt 1903 (Akte von 1865 anwendbar auf die Strecke von 22. bis 31. Str.); 39. bis 67. Str., erlischt 1906; 67. Str. bis South Chicago Ave., erlischt 1909; 55. Str., von Cottage Grove bis Lake Ave., erlischt 1906; Jefferson und Lake Ave.-Schleife, erlischt 1907; Schleife der Wabash Ave.Linie in der unteren Stadt, erlischt 1903.

Indiana Avenue-Linie — 18. Str., von Wabash Ave. bis Indiana Ave., erlischt 1903 (der Akte von 1865 unterworfen); Indiana Ave., von 18. Str. bis Cottage Grove Ave., erlischt 1903 (Akte von 1865); 22. Str. bis 39. Str., erlischt 1903 (Akte von 1865 anwendbar auf ein Geleise); 39. bis 51. Str., Wegerecht erlischt 1907, Erlaubniß zum Trolleybetrieb erlischt 1904.

State Str.-Linie — Von Lake Str. bis 63. Str., erlischt 1903 (Akte von 1865 anwendbar auf die Strecke von Lake bis 31. Str.); Schleife in der unteren Stadt, erlischt 1903; von 63.Str. bis Vincennes Ave., erlischt 1907, Erlaubniß auf dieser Strecke, die Trolleyleitung zu benützen, erlischt 1904.

Clark Str.-Linie — Washington bis 22. Str., erlischt 1903 (auf der Strecke von Washington bis Polk Str. der Akte von 1865 unterworfen); Archer Avenue, von State bis Halsted Str., erlischt 1903 (Akte von 1865); von Halsted bis zur 38. Str., erlischt 1903; von 38. bis 51. Str., erlischt 1915; Wentworth Avenue, von Archer Ave. bis 39. Str., erlischt 1916, von 39. bis Vincennes Ave., erlischt 1903.

Canal Str.-Linien — Canal Str., von Archer Ave. bis 29. Str., erlischt 1903; 29. Str., von Canal bis Butler Str., erlischt 1903, von Butler bis Wallace Str., erlischt 1915; Wallace Str., von 29. bis 39. Str., erlischt 1903, von 39. bis Root Str., erlischt 1914.

Halsted Str.-Linie — Von O'Neill bis 39. Str. und von 39. bis 69. Str., erlischt 1903; von 69. bis 79. Str., erlischt 1914.

Centre Ave., von 47. bis 75. Str., erlischt 1917. Ashland Ave., von 31. bis 69. Str., erlischt 1903. Western Ave., von Archer Ave. bis 71. Str., erlischt 1915. Kedzie Ave., von 38. bis 63. Str., erlischt 1915.

21. Str., von State bis Dearborn Str., 1903; Dearborn Str., von 20. bis 21. Str., 1903; 26. Str., von Cottage Grove Ave. bis Halsted Str., 1907; 31. Str., von Lake Park Ave. bis Pitney Ave., 1903; Pitney Ave., von 31. Str. bis Archer Ave., 1903, von Archer Ave. bis zur Chicago & Alton-Bahn, 1907; Ullman Str., von 31. bis 35. Str., 1907; 35. Str., von Cottage Grove Ave. bis Rhodes Ave., 1905; Rhodes Ave., von 35. bis 39. Str., 1905; 35. Str., von Michigan Ave. bis State Str., 1912, von State bis Ullman Str., 1907, von Ullman Str. bis California Ave., 1912; 39. Str., von Cottage Grove bis Wentworth Ave., 1903, von Wentworth Ave. bis Halsted Str., 1907; Root Str., von State Str. bis zu den Viehhöfen, 1903; 43. Str., von der Illinois Central-Bahn bis zur State Str., 1907; 47. Str., von der Illinois Central-Bahn bis zur Cottage Grove Ave., 1915, von Cottage Grove Ave. bis State Str., 1912, von State Str. bis Ashland Ave., 1903, von Ashland bis Western Ave., 1912, von Western bis Archer Ave., 1915; 51. Str., von Grand Boulevard bis Indiana Ave., 1907, von Indiana Ave. bis State Str., 1906, von State bis Wood Str., 1916; 61. Str., von Madison bis Cottage Grove Ave., 1912, von Cottage Grove Ave. bis in die Nähe der South Park Ave., 1907, von dort bis zur State Str., 1905; 63. Str., von Stony Island Ave. bis zur Illinois Central-Bahn, 1912, von der Illinois Central-Bahn bis Cottage Grove Ave., 1907, von der Cottage Grove Ave. bis zur Wentworth Ave., 1914, von Wentworth bis Ashland Ave., 1903, von Ashland bis Central Park Ave., 1913; 69. Str., von Vincennes Ave. bis Leavitt Str., 1903, von Leavitt Str. bis Western Ave., 1915; 79. Str., von Vincennes Ave. bis Halsted Str., 1903; South Chicago Ave., von 71. bis 75. Str., 1909 — Erlaubniß auf dieser Strecke die Trolleyleitung zu benützen, erlischt 1904.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Jens L. Christensen, 502 Fort Dearborn Gebäude, Chicago.

A. Fl. — Sehen Sie sich die beiden Lautzeichen doch in einer beliebigen Fibel an.

Chas. W. — Das Geschäftslokal des „Chicago Daily Law Bulletin" befindet sich im siebenten Stockwerk des Gebäudes Nr. 79 Fifth Ave.

H. R. — 1) Die fragliche Medaille wurde im Jahre 1865 anläßlich der 50jährigen Gedenkfeier für die Schlacht bei Waterloo den überlebenden Theilnehmern an derselben verliehen. — 2) Faßbinder-Werkzeuge sollte man in jeder größeren Eisenwaaren-Handlung kaufen können, besonders in solchen, in deren Nähe sich Faßbindereien befinden.

Fr. R. — 1) Die Friedhofsverwaltung in Graceland berechnet für eine Leichenverbrennung $25. — 2) Mit Benzin.

J. R. — 1) Auf Kaffee wird in Deutschland Einfuhrzoll erhoben, und zwar auf rohen 40 und auf gebrannten 50 Mark für je 100 Kilogramm. — 2) In allen größeren hiesigen Tabakgeschäften führt man auch einige Sorten „holländischen Kanasters".

W. Sch. — Das fragliche Land in Oklahoma wird nicht versteigert, sondern unter der Heimstätte-Akte zur Besiedlung freigegeben werden. Man kann bei dieser Gelegenheit nur für sich selbst und nicht auch noch für einen abwesenden minderjährigen Sohn oder für ein späteres Enkelkind 160 Acker von dem zu erschließenden Gebiete in Besitz nehmen.

F. B. S. — 1. Eine Korporation kann ihre Mitglieder leichter wechseln, als eine Firma; bei großen Betrieben (im Verkehrswesen besonders) ist die Korporation die einzig mögliche Form gewesen, welche das Unternehmerthum annehmen konnte. Vorrechte irgend welcher Art genießen die Korporationen als solche nicht. 2. Die Bundesregierung hat mit der Bestreitung der Wahlkosten nichts zu thun. Die Verzögerung in der Bezahlung der Wahlbeamten seitens der Stadt- und der County-Verwaltung erklärt sich sehr einfach durch die jeweils in den betreffenden Fonds herrschende Ebbe.

St. K. — Um in die Bundesarmee eintreten zu können, braucht man nicht amerikanischer Bürger zu sein, doch bestimmt eine Vorschrift, daß Rekruten mindestens 21 Jahre alt sein sollen.

L. J. — Der 14. März 1892 fiel auf einen Montag.

H. M. — Die berittene Polizei im Nordwestlichen Territorium Canadas steht unter der Kontrolle des Dominial-Ministeriums für Innere Angelegenheiten. Adresse: C. Sifton, Secretary of the Interior, Ottawa, Ont.

R. B., Roseland. — Die Adressen von Spiegelfabriken finden Sie auf Seite 2328 des „City Directory", unter der Rubrik „Mirrors".

G. P. — Deutschlands Flotte ist zur Zeit noch um etwas stärker als die der Vereinigten Staaten, doch lassen diese jetzt eine so große Menge von neuen Schiffen bauen, daß in zwei oder drei Jahren Deutschland, trotz der Anstrengungen, welche auch dieses in derselben Richtung macht, von ihnen wahrscheinlich überflügelt werden wird. Japan hat nicht so viele Schiffe wie Deutschland oder Amerika, aber seine Schiffe sind durchweg neu und sehr gut mit Geschützen versehen.

M. S. — Graf Moltke starb am 24. April 1891, Fürst Bismarck am 30. Juli 1898. — Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wurde am 10. September 1898 in Genf von einem anarchistischen Fanatiker, Namens Luccheni, ermordet.

L. R. — Dem Gesetze nach hat ein solcher Mann, wenn die Frau sich in den 13 Jahren seiner Abwesenheit nicht von ihm hat scheiden lassen, allerdings ein Recht an seine Familie. Die Frau kann ihm dasselbe aber nehmen, indem sie jetzt auf Scheidung klagt.

H. W. — Die Kosten eines „einfachen" Scheidungsprozesses belaufen sich, einschließlich der Anwaltsgebühren, auf $50—$75. Bezahlen muß dieselben in der Regel diejenige Partei, welche ihn einleitet, oft aber wird, wenn die Frau klagt, und der Mann klärlich im Unrecht ist, dieser vom Gericht angehalten, die Kosten vorzuschießen.

H. L. — Sie würden die Alimente zu zahlen haben, so lange Sie dazu imstande sind, bezw. so lange das hiesige Gericht Ihrer habhaft werden und Sie zwingen könnte, Ihrer Pflicht zu genügen.

M. B. — Das Zahlungsurtheil verjährt nicht. „A" kann somit auf Grund eines solchen ein Lohn-Beschlagnahmeverfahren gegen „B" einleiten, vorausgesetzt, daß dieser sich inzwischen nicht durch eine Bankerott-Erklärung von seinen Verbindlichkeiten befreit hat.

G. L. — Die Sache geht Sie nichts an. Der Verkäufer des Grundstücks muß den „Abstrakt" besorgen und mag sich an seinen Bevollmächtigten, den durchgebrannten „St." halten, von dem es übrigens heißt, er würde nächstens hier wieder auftauchen und seine Angelegenheiten zu ordnen versuchen.

J. P. — Verpflichtet sind Sie zu solcher Duldung freilich nicht, aber — stillhalten werden Sie doch wohl müssen.

B. B. — Wenden Sie sich an die „Children's Home and Aid Society", Zimmer 601, Nr. 79 Dearborn Str.

E. R. — Man würde dem jungen Manne drüben allerdings Ungelegenheiten machen und ihm zum allermindesten bedeuten, er möge sich schleunigst wieder von dannen heben.

Th. W. — 1. Kennen kein solch windiges Syndikat. 2. Das militärische Signal-Trompete stammt nach einer Lesart von der altrömischen Tuba ab, nach einer anderen von den Posaunen, bei deren Schall die Mauern Jerichos einstürzten.

John W. — 1. Die Zahl derjenigen stimmberechtigten Chicagoer Stimmgeber, welche zugleich Hausbesitzer sind, würde sich nur sehr schwer genau feststellen lassen. Sie mag sich auf 45.—50,000 belaufen. Die Zahl Derjenigen, welche nur Steuer auf bewegliche Habe entrichten, dürfte 10,000 nicht übersteigen. Gewerbesteuern (Lizensgebühren) entrichten, wenn man die Hundelizens mitrechnet, mehr als 100,000 Personen. Wie groß die Zahl Derjenigen ist, welche keine direkten Steuern zahlen, das können Sie danach selber ausrechnen. 4. Souverain kommt von dem Lateinischen „Supremus" her und bedeutet „zuhöchst stehend", also Einen, der Keinen über sich hat.

F. A. M. — Da Sie nur Kostgänger im Hause sind, können Sie keine Hausherrenrechte geltend machen. Machen Sie Ihrer Frau klar, daß sie Ihnen durch ihr Verhalten gegen Sie einen Scheidungsgrund liefert und Sie von allen Verpflichtungen ihr gegenüber entbindet.

Chas. J. K. — Suchen Sie zu ermitteln, ob die verklagte Partei den Betrag an den Kollektor entrichtet hat. Wenn ja, dann könnten Sie den Kollektor wegen Unterschlagung belangen.

K. K. — Sie brauchen sich erst dann um die Sache zu bekümmern, wenn Ihnen vom Gericht die Klagebenachrichtigung zugestellt wird. Dann übergeben Sie Ihre Vertretung einem zuverlässigen Anwalt.

A. F. — 1. Benachrichtigen Sie die Telephon-Gesellschaft von der Verfassung, in welcher der Pfosten sich befindet. 2. Die Anbringung eines Briefkastens ist nicht verboten, doch darf durch denselben natürlich der Verkehr nicht behindert werden.

* Ruben R. Frank, ein in dem Kontor der American Ticket Company, Nr. 189 Clark Str., beschäftigter Clerk, ist, angeblich nach Unterschlagung ihm von Kunden für Fahrkarten anvertrauter Gelder in Höhe von $200, flüchtig geworden. Die Polizei fahndet auf den Ausreißer.

An's Ufer gespült.

Am Seeufer wird die Leiche eines muthmaßlich von Raubmördern erschlagenen Mannes gefunden.

Am Fuße der 71. Straße wurde gestern Nachmittag von den Wellen des Sees die fast völlig verweste Leiche eines Mannes ans Land gespült. Der grauenhafte Fund wurde von der Polizei in South Chicago geborgen, welche annimmt, daß die Leiche die des am Weihnachtsabend verschwundenen Ch. Carlson, von No. 9793 Escanaba Ave. ist, der aller Wahrscheinlichkeit nach von Banditen ermordet wurde. Carlson wohnte mit einem gewissen Chas. Okenberg zusammen, dessen Angaben, nach dem Verschwinden Carlson's, zu der Verhaftung von Steven Burke, No. 597 97. Straße, und George Fester, von No. 564 96. Straße, führten. Die Beiden wurden anfänglich des Mordes, später aber des Straßenraubes beschuldigt und unter dieser Anklage auch der Großgeschworenen überwiesen. Sie schmachten zur Zeit, ihrer Prozessirung harrend, im County-Zwinger.

Okenberg und Carlson wurden am 24. Dezember, spät Abends, von drei Raubgesellen überfallen. Okenberg wurde von den Banditen niedergeschlagen, raffte sich aber auf und gab Fersengeld. Carlson lief, verfolgt von den Raubgesellen, in der Richtung nach dem Calumet-Fluß davon. Es wird nun vermuthet, daß er von seinen Verfolgern eingeholt, beraubt und ermordet wurde und daß seine Mörder die Leiche in den Fluß warfen, aus dem sie in den See gelangte.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 16. März 1901.

551 Aguityn Jan	648 Luben Joe
552 Agdamordt Jakob	649 Lütjen M Miß
553 Armulawicz K	650 Magarian Garabed
554 Armator Frank	651 Marouse Thula Miß
555 Armer Hedwig Mrs	652 May Joseph
556 Babiasz Piotr	653 Mayer Mathew
557 Barafionka Apoloya	654 Mieliesklewicre St
558 Balsams Jan	655 Müller Margareta
559 Bazik Jozef	656 Munzer Herman
560 Bepmann Henry	657 Munslawic Tomac
561 Bernoon B	658 Murepe Josuv
562 Bermann Juz	659 Myrtle James
563 Bianoz Albert	660 Nagvjago Szonyi
564 Blanek Gustav	661 Neuffer John
565 Blevius Emmy Mrs	662 Niske Paul
566 Blöhl Georg	663 Peihner Max (2)
567 Bohner Karl	664 Perlman J
568 Bolla Annie Miß	665 Peterson P A
569 Boruch Agnes	667 Petersen Jacob G H
570 Brunet Martin	668 Picha Frank
571 Buble Franc	669 Piotrowski Andreas
572 Bumann Marie Mrs	670 Pirins Frenk
573 Bylina Regina	671 Pluta Martin
574 Cabelka Vaclav	672 Potrykus August
575 Clasen P A	673 Pozarozinski Michal
576 Cohen W	674 Pulz Henryj
577 Didion Auguste	675 Pytlak Franciszek
578 Diese C Miß	676 Raduzek Lina
579 Didziunos Jous	677 Rakuß Julia Miß
580 Elkin R	678 Raubo Kazimicz
581 Euttof	679 Reinheimer J
582 Epstein S D Mrs	680 Reichel Gustav
Book	681 Reim Kate Mrs
583 Ernst Fritz B	682 Richard E A
584 Fatarsky G	683 Röhrdanz Ernst
585 Frank A	684 Röchlein Konrad
586 Fisch Wolf	685 Rothmiller Emmy
587 Freiman George	686 Rozaca Julia
588 Fuchs Elsa Miß	687 Rubin Henry
589 Gawin Majcher	688 Rubin J L
590 Gerber S	689 Rudnnen H
591 Giedmin Aler	690 Sapran Wicenti
592 Giesler Jakob	691 Schaefer Georg J
593 Glaßner H	692 Schaefer Stanislawa
594 Globis Frank	693 Schlenes Michal
595 Goldberg W	694 Schmatzky M
596 Goldstein	695 Schumacher Arnold
597 Goldstein Harry	696 Schumacher Bruno
598 Göß Neta Miß	697 Seiffert P
599 Gradovski Bertha	698 Sendra Michal
600 Gritiunki Franec	699 Sidlo Vojtech
601 Großhauser Fr Dr	700 Silberstein L
602 Hauley Mary E Mrs	701 Sladek Vaclav
603 Harrison A	702 Smolucha Wojciech
604 Hermann Rosalia	703 Smulowitz S
605 Herr Willim	704 Sobezak Valentine
606 Hoffmeister Fritz	705 Sonnleitner Franz
607 Hofman Adolf	706 Sopich Anton
608 Holz Wilhelm	707 Spindler Paul (2)
609 Housikova Wojteska	704 Sprague D Amos
610 Horak Anton	709 Stachou Piotr
611 Hubbard R M Mrs	710 Staskiewicz Jozef
612 Jablon W	711 Staszkiewicz Kazimer
613 Jarisk Jan	712 Stanula Ludwik
614 Jasinlis Jurgis	713 Stier Hermann C
615 Jreski Jan	714 Stoole M G
616 Jsloan Rojor	715 Styborski L
617 Jecha Vaclav	716 Svobat Stanislaw
618 Judecki Jan	717 Swarts Marks
619 Junius J Baptist Miß	718 Szczerbowski Francis
620 Kalamanovitz L	719 Szpiko Jan
621 Kandler Franziska	720 Szplauckro Jozeph
622 Kareiewska Marhanna	721 Tforek Jozef
623 Kent S T	722 Tleacsyk lerander
624 Kiepling Franz Karl	723 Tomacich Frank
625 Koch Lina Mrs	724 Traksielis Toni
626 Kohn Joseph	725 Turkevitch B
627 Kolleck D	726 Ulmansky S
628 Kolodziej Jan	727 Vöpel Fred
629 Kontrimas Joseph (2)	728 Vopatek Frantisek
630 Kopalock Jozef	729 Waelchubrib H
631 Kopecky Mary	730 Wersling Ferdinand
632 Korkos Jendrzyj	731 Welter Jean
633 Kostelny John	732 Wily Stanislaw
634 Kostanski Antoni	733 Winiarski Piotr
635 Kozliest Stanislaw	734 Wilk Powel
636 Kraus Simon	735 Wiszmewsker Marhan
637 Krispin Ana Mrs	736 Woaensen Martin
638 Krumm August	737 Wojcich Jozef
639 Kruczkowski Szymon	738 Wujcik Mary Anna
640 Kiir Jann	739 Zabni Mary Anna
641 Kurlanoski M	740 Zedenek Em Rev
642 Langrehr Henry	741 Zdeb John
643 Laty Niklas	742 Zellerberg Arnold
644 Lenz Bertha Miß	743 Zinger M
645 Lestina Tomas	744 Ziebrowski F
646 Linden Joseph	745 Zugmont
647 Littman Jac Mrs	746 Zyske Jozef

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Gustaf A. Larson, Judith Johnson, 32, 24.
Louis Franz, Bessie Quilter, 24, 20.
Edw. S. Maddock, Henriette E. Ramskill, 21, 31.
Ernest A. Adams, Jennie B. Wellman, 36, 26.
Peter J. Jacobs, Mary Dolan, 24, 21.
Adam Yust, Katie Schaumann, 29, 28.
August Wolff, Annie Barton, 23, 23.
Chas. H. Annin, Hattie B. Winkler, 44, 39.
Fred Bottermann, Mathilda Nerge, 23, 19.
Minor R. Angle, Margaret McCrystal, 21, 22.
John Rode, Frances Zimmermann, 26, 24.
George R. Leeds, Carie R. G. Knaack, 22, 16.
Gilbert Burgeß, Mattie Jacobus, 24, 22.
Gustaf Nelson, Annie Thompson, 27, 24.
Louis J. Dochez, Katherine Schick, 34, 22.
Luman S. Millans, Elene Allen, 28, 22.
Henry Wachtmann, Louise Dose, 33, 29.
John E. Nelson, Emiel G. Fagerstrom, 29, 28.
John Froines, Maren Olsen, 44, 30.
Robert Tiek, Ida Bleck, 21, 22.
William Esserk, Bertha Wenik, 21, 18.
Joseph W. Reidy, Mary A. Crowley, 44, 45.
Arel Hekton, Hilda Johnson, 31, 22.
Clyde F. Fisk, Claudia L. Cool, 22, 20.
Samuel Greenberg, Esther Feinberg, 23, 20.
Walter Batten, Anna Armstrong, 30, 32.
August Anderson, Emilie Carlson, 31, 22.
Jacob H. Rohbach, Ida Deutscher, 21, 19.
George Hanson, Emma J. Kibler, 34, 31.
Hermann Augustin, Susie Winder, 27, 27.
Henry Buich, Minnie Warnicke, 29, 27.
Gustaf Nelson, Annie Thompson, 27, 24.
Fred Volk, Laura Van Dell, 32, 23.

Todesfälle.

Nachfolgend ist die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Christophers, Harald, 53 J., 575 N. California Av.
Ciskowski, Anton, 20 J., 27 Mohawk Str.
Daniels, Caroline, 61 J., 341 Oakwood Blvd.
Engelke, Charles F., 30 J., 1893 N. Clark Str.
Keil, August, 76 J., 354 W. 12. Str.
Konpmy, Joseph, 38 J., 2810 Canal Str.
Leser, Marie, 71 J., 1136 Armitage Ave.
Scharf, Otto, 13 J., 755 N. Halsted Str.
Thom, Felix, 39 J., 1598 Milwaukee Ave.
Thomas, J. T., 47 J., 5650 Spaulding Ave.
Warner, Leo., 80 J., 398 Grand Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von: Alexander gegen Eleonore Brown, wegen Verlassung; Lida gegen Alexander Lond, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen Wm. Tanner, wegen Verlassung; Lena gegen Glen A. Wright, wegen Verlassung; Emma A. L. gegen Leroy E. Bartlett, wegen Verlassung; Bertha gegen Gustav Larson, wegen grausamer Behandlung; Ethia E. gegen Elias W. Johnston, wegen Verlassung; Minnie gegen Jerome B. Birdsall, wegen Verlassung; Addie A. gegen Edward M. Fillmore, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Halsted Str., 98 F. nördl. von 56. Str., 25×120, A. H. Swan u. A. durch M. in C. an Minnie Mahnke, $1584.
Halsted Str., 123 F. nördl. von 56. Str., 25×120, Derselbe an Dieselbe, $1586.
Halsted Str., 73 F. nördl. von 56. Str., 25×120 Derselbe an Dieselbe, $1584.
Michigan Ave., 50 F. südl. von 63. Str., 65×170¼, A. M. Marc u. A. durch M. in C. an Matilda W. Levy, $5360.
Armour Ave., 100 F. nördl. von 32. Str., 75×98.9, und anderes Eigenthum, S. J. Gerrity u. A. durch M. in C. an Jennie M. Smith, $8000.
Clybourn Ave., 162 F. nordwestl. von Wellington Ave., 25×125, P. Peterson, jr., an George J. McBride, $2000.
Campbell Ave., 184 F. nördl. von North Ave., 24×125, A. Glanz an A. R. Anderson, $2000.
Mozart Str., 100 F. südl. von Dickens Str., 25×134, F. Lurken an O. Metz, $2700.
Western Ave., Südostecke Pleasant Pl., 24×100, P. F. Hatterman an F. Scharf, $8250.
Ohio Str., Südwestecke N. 47. Ave., 24×124, W. Stacke an Willard P. Doerr, $1000.
May Str., 160½ F. südl. von Washington Str., 20×115, und anderes Eigenthum, A. P. Morris an Amos H. Swift, $10,000.
Taylor Str., 72 F. östl. von Lincoln Str., 24×162, J. C. Olson an Annie Golden, $5000.
12. Pl., 48 F. westl. von Lincoln Str., 24×124, A. Jelinek an F. M. Fronla, $3500.
12. Pl., 97 F. östl. von Paulina Str., 24×83, J. H. Lalb an M. Rosek, $2800.
Armour Ave., 150 F. südl. von 43. Pl., 25×100, P. Brennan an M. Sherlock, $1500.
Wallace Str., 50 F. südl. von 40. Ct., 25×124, J. J. Dwyer an Hiram R. Johnson, $2000.
Calumet Ave., 124 F. südl. von 43. Str., 24×125, C. F. Mitchell an Annie M. Byrnes, $10,500.
60. Str., 90 F. östl. von South Park Ave., 25×150, C. Christensen an Catharine A. Duncombe, $7500.
Garfield Boul., 250 F. östl. von Indiana Ave., 50 Fuß bis 55. Pl., M. Walcott an Joseph Joyce, $7500.
Ellis Ave., 267 F. südl. von 35. Str., 88×126 Henry A. Knott an James E. Hildreth, $70,000.
52. Str., 576 F. westl. von Leavitt Str., 48×125, L. B. Merritt an J. P. Sherman, $1400.
Chicago Ave., 146 F. westl. von Carpenter Str., 25×150, R. Polensky an Thomas Talarski, $3500.
Lawndale Ave., 98 F. südl. von 27. Str., 48×124.9, J. A. Diggle an T. Morava, $2700.
Columbia Ave., 391 F. östl. von Evanston Ave., 100×133, J. E. Bosler an Hattie M. Hegberg, $5000.
53. Str., Südwestecke Armour Ave., 56×98, Ada F. Ellsworth und Gatte an Sidney S. Bestey, $15,000.
91. Str., 50 F. westl. von Mackinaw Ave., 25×135, William Jacobsen an Nikolas Schroeder, $4750.
Grand Ave., 24 F. westl. von Robey Str., 24×100, Bridget Daley u. A. durch M. in C. an Mary F. McLaren, $1900.
Monroe Str., 125 F. östl. von Laflin Str., 25×125, S. Whitford Marson an James Murray Marson, $6500.
Cottage Grove Ave., 251 F. nördl. von 29. Str., 54×194.7, Sidney S. Bestey an Henry Ellsworth, $7000.
Oakenwald Ave., Nordostecke 44. Pl., 30×141, Mary A. Shepard an Martha H. Bogue, $10,250.
Charles Pl., Südostecke Franklin Str., 140×107, Philip N. Carter an Elizabeth C. Bailey und Katherine N. C. Ruth, $10,000.
77. Str., 47 F. östl. von Bond Ave., 23.35×125, M. J. Schulz an Peter Nelson, $2500.
Otto Str., 266 F. östl. von Southport Ave., 37½×125, M. Matchen an Catherina Welchko, $2800.
Jefferson Ave., Nordwestecke 46. Str., 44×150, Edward Milan an Thomas Meyan, $6000.
Vincennes Ave., Südwestecke 46. Str., 75×156, Wallace G. Clark und Milton Trainer an Fred. E. Lee (Dowagiac, Mich.) und William G. Howard (Kalamazoo, Mich.), $110,000.
67. Str., 120 F. westl. von Langley Ave., 24×125, L. B. Shields an Fred S. Thatcher, $1200.
Lake Str., 75 F. westl. von Campbell Ave., 25×100, und anderes Eigenthum, R. M. Christley an Louis G. Fisher, $3500.
Lonergan Str., 107 F. nördl. von Wisconsin Str., 25×174½, A. J. Kennedy an Peter Herdien, $1.
Fulton Str., 138 F. westl. von Ashland Ave., 41×124, Citizens' B. and L. Association an Albert H. Hieewing, $4250.
Storms Ave., Südwestecke 86. Str., 45×125½; Cottage Grove Ave., Südostecke 86. Str., 20½×125, L. Pratt an E. C. Phelps, $1000.
Ashland Ave., 100 F. südl. von Addison Str., 25×125, R. A. Cool an F. Koester, $1000.
Fullerton Ave., 298 F. westl. von Seminary Ave., 31.3×150, Elizabeth Salatin an Charles und Caroline L. Giese, $5000.
Fullerton Ave., 98 F. westl. von Larrabee Str., 25×134, F. B. Paulson an James K. Sebree, $14,000.
Maplewood Ave., Südwestecke Hirsch Str., 25×126, T. M. Olsen an H. P. Hanson, $4000.
Fairfield Ave., 96 F. nördl. von Hirsch Str., 25×125, Aron Anderson an Jacob Bees, $7500.
Chicago Ave., 75 F. westl. von Ashland Ave., 25×113, J. Bees an Aron Anderson, $3000.
Superior Str., 192 F. westl. von Ashland Ave., 24×120½, G. J. Girard an George Lauterbach, $1150.
Jackson Str., 241 F. westl. von Homan Ave., 25 F. bis Colorado Ave., J. M. Bowes u. A. durch M. in C. an an Harriet B. Barland, $8750.
Jackson Str., 216 F. westl. von Homan Ave., 25 F. bis Colorado Ave., J. M. Bowes u. A. durch M. in C. an Harriet B. Barland, $9000.
Grundstück 885 W. Monroe Str., 25×194½, Annie M. Byrnes an Caroline F. Mitchell, $5600.
Douglas Boul., 200 F. südl. von 13. Str., 147×125, G. H. Blettner u. A. durch M. in C. an Theodore Ascher, $10,759.
State Str., 93 F. südl. von 18. Str., 22 F. 9½ Zoll bei 151 F., und anderes Eigenthum, Clara Spier an Samuel Klein u. A., $3000.
Peck Ct., 80½ F. westl. von Michigan Boul., 100.8×120, ausgenommen ein Streifen 15½×100 und 18½×120 für Alleys, Herbert E. Bucklen und Frau an die H. E. Bucklen Co., $200,000.
Indiana Ave., 222 F. südl. von 46. Str., 75×161, D. A. Houk an Thomas A. Collins und William H. Morris, $7500.
Chestnut Ave., 169 F. östl. von W. 53. Ave., 30×165, F. Starnes an H. B. Fulford, $1850.
Iowa Str., 100 F. westl. von Cuyler Ave., 72×150, H. C. Waldmann u. A. durch M. in C. an Ellen M. Dare, $1643.
Lexington Ave., Südwestecke 92. Str., 57×124, und anderes Eigenthum, Edwin B. Jennings an David M. Hillis, $5000.
N. 48. Ave., Nordwestecke Henderson Str., 25×125, J. O. Van Nice an G. G. Ludwig, $1100.
Diversey Ave., 100 F. östl. von Drake Ave., 75×125, A. R. Nelson an F. A. Kwasigroch, $1800.
Westl. 23 F. von Lotten 25 bis 27 und südl. 7 F. von Lot 28, Baxter's Sub., C. Winter an Wm. W. Thybony u. A., $6050.
Robey Str., 75 F. nördl. von 36. Str., 25×124½, J. X. Pfeiffer an T. B. Barton, $1000.
Linden Str., 355 F. nördl. von Lawrence Ave., 37½ F. bis zur Alley, J. A. Nelson an John Strundberg, $1300.
Halsted Str., 158 F. südl. von Weed Str., 25×126, C. Ruiser an Mary E. Gorman, $4750.
Washington Str., 251 F. westl. von S. 45. Ave., 25×175, F. W. Hill an Rebecca Jonas, $6150.
Walnut Str., 52 F. westl. von Sacramento Ave., 22×124½, M. Len an Nellie R. Huckins, $4000.
Madison Str., 69 F. östl. von S. 42. Ave., 25×121, R. Jonas an Belle Woods, $2500.
Armour Ave., 52 F. nördl. von Root Str., 26×107, L. R. Pyne an J. Eick, $2500.
Armour Ave., 288 F. südl. von 47. Str., 24×96, P. F. McCarthy an James J. Banks, $1500.
Houston Ave., 298 F. südl. von 82. Str., 25×125, P. Mannia an J. Krane, $1050.
Hirsch Str., Südwestecke Rockwell Str., 79×124, C. L. Riehoff an F. C. Drews, $[illegible].
Grundstück 1141 Milwaukee Ave., 25×118, R. Steinbrecher an George Braum, $6000.
Cottage Grove Ave., 200 F. nördl. von 25. Str., 155×162, A. C. Laveccy an David Wells, $1.
Elston Ave., 62 F. nördl. von Redfield Str., 25×116, J. F. Powell an R. C. Buxow, $1600.
Magnolia Ave., 190 F. nördl. von Balmoral Ave., 37½×123, J. A. McDowell an Max Kretschmar, $5500.
Hermitage Ave., 92½ F. südl. von Cullom Ave., 50×165, P. Herdien an Andrew J. Kennedy, $1.
Windsor Ave., 208 F. östl. von Fremont Str., 40×93¾, C. A. Meldahl an Amos W. Maffion, $2400.
Kenmore Ave., 416 F. südl. von Buena Ave., 50×150, C. H. Taylor an Lina S. Waller, $8000.
Grace Str., 50 F. östl. von Perry Str., 25×125, C. G. Ludwig an Thomas Casey, $2800.
Oakdale Ave., 282 F. östl. von Oakley Ave., 50×125, und anderes Eigenthum, S. R. Martin an J. Hamilton, $1.
Wrightwood Ave., Nordostecke N. 43. Ave., 100×125, und anderes Eigenthum, T. G. Fisher an R. M. Christley, $2000.
Ems Pl., 192 F. östl. von Oakley Ave., 24×100, M. Bielkowski an H. Gainszko, $1600.
Clybourn Pl., 72 F. westl. von Winchester Ave., 24×160, W. Jones an J. Pinkowska, $1600.
Paulina Str., 216 F. nördl. von North Ave., 24×125, W. Keane an E. Wievenhoff, $1100.
Holt Str., 116 F. südl. von Blanche Str., 48×124.8, M. J. Howes an die Stadt Chicago, $[illegible].
Grundstück 20 Ogden Pl., 22×104, W. R. Dunn an Nannie F. Blanc, $5000.
Sangamon Str., 307 F. südl. von Taylor Str., 30×100, D. Frank an Nathan Ladon, $9000.
Ridgeway Ave., 250 F. südl. von 18. Str., 25×116, C. A. Hillock an W. J. Quinlan, $1500.
Hamlin Ave., 300 F. südl. von 18. Str., 25×116, W. J. Quinlan an C. A. Hillock, $1000.
20. Pl., 55 F. westl. von Morgan Str., 25×84, A. Novak an J. Bezonka, $2000.
Prairie Ave., 154 F. nördl. von 30. Str., 25×178, A. Dooling an Annie M. Turivas, $6500.
Kimbark Ave., 176 F. nördl. von 54. Str., 60×178, E. B. Snyder an Eleanor J. Foster, $[illegible].
Marshfield Ave., 75 F. nördl. von 63. Str., 25×124, P. Schulte an Alfred J. Kohlfaat, $1000.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Gay Lord Quex."
Illinois.—Die Operette „Foxy Quiller."
Studebaker.—Balfes romantische Oper „Bohemian Girl".
Grand Opera House.—„She Stoops to Conquer".
McVickers.—„Monte Christo".
Great Northern. — Nellie McHenry in „M'Liß".
Dearborn.—„Why Smith Left Home".
Hopkins.—„The English Rose."
Alhambra.—„Black Patti-Troubadours".
Victoria.—„The Bankers Daughter".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

* Der „Standard Club" bewilligte in seiner gestrigen Versammlung $100,000 für einen neuen Anbau an sein elegantes Klubhaus, welches sich, 6 Stockwerke hoch, an der Ecke von Michigan Ave. und 24. Straße befindet. Der zur Zeit der Weltausstellung errichtete temporäre Anbau soll niedergerissen, und an dessen Stelle soll ein neues, fünf Stockwerke hohes Gebäude errichtet und mit dem Hauptbau verbunden werden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Schneider; stetiger Platz. — 4666 Groß Ave. sajon

Verlangt: Polsterer an Bett-Lounges. 510 N. Ashland Ave.

Verlangt: 2 Stellmacher, Holz-Wagenarbeit. 378—380 24. Str.

Verlangt: Schneider, erster Klasse Mann; stetige Arbeit. J. Abrams, 175 Dearborn Str., Zimmer 608.

Verlangt: Gute starke Jungen in Trunk- und Bag-Fabrik zu arbeiten. Nachzufragen 212—214 West Polk Str.

Verlangt: Ein Aushelfer an Cakes, 2 Tage. 306 W. Division Str.

Verlangt: Ein Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 844 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein katholischer junger Mann für Küchenarbeit. De La Salle Institut, 35. Str. und Wabash Ave.

Verlangt: Ein guter Rockschneider. 1223 Milwaukee Ave., Ecke Robey Str.

Verlangt: Guter Färber; stetige Arbeit. Wm. John, 691 W. Chicago Ave.

Verlangt: Männer mit Schaufeln. Claremont Ave., nahe Le Moyne Str.

Verlangt: Guter Junge in Bäckerei. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Blumengärtner. 907 Fletcher Str., Ecke Perry Str. sajon

Verlangt: Ein junger Mann an Brot. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Aelterer Mann, der etwas von Schreiner-Arbeit versteht, um im Saloon und Yard zu arbeiten. 768 Blue Island Ave.

Verlangt: Gut empfohlener Junge oder junger Mann in Apotheke. 1358 Diversey Boul. sajon

Verlangt: Starker Junge um Bäckereiwagen zu fahren. 5044 State Str.

Um eines Haares Breite

Roman von **Headon Hill.**

(Schluß.)

Boris war kein Feigling, und mit der Nothwendigkeit des Handelns kam auch Ruhe über ihn. Er sah, wie Olga vortrat und sich auf die Kniee warf, er sah, wie die Gestalt im grauen Ueberrock wie überrascht etwas zurückfuhr, und er hatte kaum bemerkt, daß noch vier andere Gestalten auf die Gruppe zuschlichen, als er mit einem wilden Fluche schon halb über die Lichtung war und sich zwischen die Mörder und das von ihnen bedrohte Paar warf. Jetzt blitzten Messer, aus dem Schatten hinter den Angreifern sprangen noch andere Gestalten, und gerade als Boris, durch einen Messerstoß Serjows in die Brust getroffen, zu Boden sank, warfen sich Volborth und ein Dutzend Polizeibeamte, russische und französische, auf die Verschwörer. In fünf Sekunden war Alles vorüber, Olga Palitzin und ihre Bande war überwältigt und gefangen.

Baarhaupt und weiß bis zu den Lippen trat Volborth vor.

„Gott sei gepriesen, daß Eure Majestäten unversehrt sind!“ stammelte er. „Wir haben diese Leute den ganzen Tag über scharf unter Beobachtung gehabt und sind ihnen hierher gefolgt, ohne zu denken, daß Eure Majestäten irgendwo anders sein könnten, als im Schlosse. Restofski hatte den Befehl, Eure Majestäten nicht aus den Augen zu lassen, und ich begreife nicht . . .“

Allein die stattliche Dame im Staubmantel lag neben dem Verwundeten auf den Knien und versuchte, bitterlich schluchzend, das Blut mit ihrem Taschentuche zu stillen, und der lange graue Ueberrock und die Astrachanmütze ihres Begleiters wurden in's Gras geschleudert.

„Lassen Sie uns zuerst für diesen braven Mann sorgen, der seine Treue bewiesen hat,“ sagte Fortescue, indem er an Ilmas Seite niederkniete. „Ich wollte ihm diese Gelegenheit geben, aber ich hätte nicht gedacht, sie würden Ihr hinhaltendes Verfahren so auf die Spitze treiben, daß die Elenden Zeit hätten, ihre Messer wirklich zu gebrauchen, Paul.“

* * *

Die Aufzeichnungen, die Volborth dem Schreiber dieser Erinnerungen zur Verfügung gestellt hat, enthalten keinen Hinweis auf seine persönliche Ansicht über diesen ihm von seinem englischen Freunde gespielten Streich. Sie brechen an diesem Punkte etwas schroff mit der kurzen Mittheilung ab, daß die verhafteten Nihilisten insgeheim mit Umgehung aller Auslieferungsförmlichkeiten auf Grund eines stillen Abkommens mit der französischen Regierung nach Rußland geschafft wurden. Aber da der in diesen Blättern unter dem Namen Volborth bekannte Beamte vor Kurzem gesehen worden ist, wie er mit Spencer Fortescue im Café Royal in der Regent Street speiste, wobei Beide sehr munter waren, liegt es auf der Hand, daß ihre Freundschaft nicht darunter gelitten hat.

Das Gegentheil wäre auch seltsam gewesen, denn dadurch, daß er Volborth gezwungen, früher, als dieser beabsichtigt hatte, zu handeln, waren unstreitbar die besten Folgen hervorgegangen, namentlich auch für Volborth selbst. Ilmas und des Attachés Verkleidung als Zarina und Zar enthoben die dritte Sektion während des Restes der Reise des größten Theiles ihrer Sorgen, denn nachdem die Leiter dieser Verschwörung alle sicher hinter Schloß und Riegel gebracht waren, hatten die Nihilisten weder Zeit, noch die geeigneten Leute zu einer neuen Verschwörung. Dank der raschen Maßregeln, die Volborth traf, wurde der Kaiserin der Schreck erspart, den ihr die Nachricht von diesem Anschlage bereitet haben würde. Nur der Zar selbst und der Generaladjutant wurden davon in Kenntniß gesetzt, daß Dubrowski seine Verwundung bei der tapferen Vertheidigung eines Engländers und Fräulein Bassili erhalten habe. Dubrowski und die Aegreifer wären durch die auffallende Aehnlichkeit des Anzuges in den Irrthum versetzt worden, daß der graue Ueberrock und der Staubmantel die kaiserlichen Herrschaften selbst bedeckten. Den guten Willen für die That nehmend, belohnte Nikolaus den Mann, der sein Leben für ihn hatte hingeben wollen, sofort, und Boris, der in Fortescues Pariser Wohnung zwischen Tod und Leben schwebte, wurde durch die Nachricht erfreut, daß er zum Major in der Garde befördert war.

Allein die augenblickliche Gunst des Zaren war keine Gewähr der Straflosigkeit bei etwaigen Enthüllungen Volborths, und Fortescue war noch nicht sicher, ob er alle Zwecke seines freundschaftlichen Planes erreicht habe. Der erste und für ihn wichtigste — die Beseitigung der Gefahr, die über Lauras Haupte schwebte — ging als natürliche Folge aus der Verhaftung der Nihilisten hervor, aber Dubrowskis Befreiung aus den Netzen der dritten Sektion stand noch ebenso wenig fest, als seine Aussöhnung mit Ilma. Als er sich Ilmas Mitwirkung sicherte, dachte er einzig und allein daran, daß sich Boris wacker benehmen und dadurch die verlorene Achtung seiner Verlobten wieder gewinnen werde, weshalb er auch der Ehrendame nichts davon gesagt hatte, welche Rolle Boris bei der Verhaftung spielen sollte. Die Verwundung war ein unvorhergesehener Zwischenfall, den er gar nicht in Berechnung gezogen hatte, da er meinte, die Polizei würde zu rasch eingreifen, als daß des Adjutanten Dazwischentreten wirklich nothwendig werden würde, und er machte sich heftige Vorwürfe, weil er nicht darauf bestanden hatte, daß Boris ebenso wie er und Ilma ein Panzerhemd trage.

Um demnach die Früchte seiner Diplomatie nicht zu verlieren, schickte er am Tage nach dem Vorfall in Versailles zwei Briefe ab, einen an Laura nach Blairgeldie, der er die Verhaftung bereits telegraphisch mitgetheilt hatte, den zweiten an Ilma, die mit den kaiserlichen Herrschaften nach Darmstadt abgereist war.

Von Laura erhielt er umgehend Antwort, aber am Morgen des siebenten Tages hatte er von Ilma noch nichts gehört. Volborth, der in Paris zurückgeblieben war, um die Verhandlungen, mit den französischen Behörden zu führen, kam jeden Tag, doch waren Fortescue diese Besuche gar nicht angenehm, denn sie erinnerten ihn an den Polizeibeamten, der im Krankenhause am Bett des verletzten Einbrechers sitzt.

„Wie geht es ihm heute Morgen?“ fragte Volborth, der zum siebenten Male gerade in dem Augenblick eintrat, wo der Freund des Kranken sein spätes Frühstück einnahm, während die barmherzige Schwester im Nebenzimmer für ihren Pflegling sorgte.

„Nicht besonders, wie die Schwester meint,“ antwortete Fortescue. „Setzen Sie sich und leisten Sie mir Gesellschaft beim Frühstück. Ich erwarte gleich eine Freundin von Ihnen.“

Volborth stellte die nöthige Frage mit seinen Augenbrauen.

„Miß Metcalf,“ entgegnete der Engländer, worauf der Russe seine Handschuhe auszog und sich mit einer so drolligen Miene der Erwartung an den Tisch setzte, daß Fortescue lachen mußte.

„Sie vergessen, Paul, daß sie nicht Ihre Freundin ist, sondern die des ‚Herrn Winkel‘,“ sagte er dabei.

„Nein, Sie brauchen mich nicht gerade für blödsinnig zu halten, weil es Ihnen einmal gelungen ist, mich an der Nase herumzuführen,“ erwiderte der Andere, ohne sich bei seinem Frühstück stören zu lassen.

Bald darauf wurde an die Thür geklopft, und Laura trat ungestüm ein, hatte aber im ersten Augenblick nur Augen für ihren Verlobten.

„Wie hübsch von Dir, Du guter alter Spencer, mich zu bitten, hierher zu kommen!“ begann sie, nachdem sie ihn athemlos umarmt hatte. „Wo ist denn der liebe alte Herr Winkel? Daß der ein so großes Thier bei der russischen Polizei sei, hatte ich mir nicht träumen lassen, aber wenn ich ihn sprechen kann, werde ich schon Alles wegen Boris' mit ihm in Ordnung bringen — da Du mir gesagt hast, daß er Derjenige sei, an welchen man sich machen müßte. Ich dachte, es wäre dieser Volborth, der — O!“ rief sie, als sie in diesem Augenblick sah, wie sich der Träger des verhaßten Namens an der anderen Seite des Tisches vor ihr verbeugte.

„Laßt mich Euch einander vorstellen — Miß Metcalf, Mr. Volborth,“ sagte Fortescue lächelnd. „Mr. Volborth ist ein Kollege Herrn Winkels.“

Sofort war Laura nichts als eisige Höflichkeit.

„So?“ fragte sie. „In diesem Falle, mein Herr, können Sie mir vielleicht mittheilen, wo Herr Winkel zu finden ist. Ich möchte in einer sehr wichtigen Staatsangelegenheit dringend sprechen.“

„Stehen Sie im Dienste der britischen Regierung, Miß Metcalf?“ fragte Volborth mit einer tiefen Verbeugung.

„Nein, aber fast; ich hoffe eines Tages eine Botschaft zu leiten,“ erwiderte Laura mit großer Würde.

„Dann werde ich mir die Ehre geben, Herrn Winkel sofort zu Ihnen zu schicken,“ antwortete Volborth, ergriff, Fortescue trübselig zulächelnd, seinen Hut und verließ das Zimmer.

„Ein widerlicher Mensch, dieser Volborth,“ bemerkte die zukünftige Botschafterin, als er gegangen war, und stürzte sich alsdann in ein lebhaftes Gespräch, worin Fragen wegen der Verhaftung, das Benehmen „Billys“ und das Befinden des Verwundeten in reizender Verwirrung durcheinander gemischt waren. Diese Gegengründe waren noch lange nicht erschöpft, als es wieder an der Thür pochte und zwei Personen eintraten: der Briefträger, der einen Brief an Fortescue brachte, und Herr Winkel, freundlich und kindlich wie immer.

„Lies Du nur Deinen Brief, Spencer; ich will mich an Herrn Winkel machen,“ rief Laura, indem sie mit ausgestreckter Hand ihrem alten Freunde entgegen lief, den sie am Knopfloch in eine Ecke des Zimmers zog, während Fortescue den erhaltenen Befehl befolgte und seinen Brief erbrach. Fünf Minuten lang war nichts zu hören, als das leise Bitten des jungen Mädchen, das dann und wann durch ein „Ach so“ des Hern Winkel unterbrochen wurde, worauf überschwengliche Dankesäußerungen und dann tiefes Schweigen folgten.

„Na, Kleine, hast Du's in Ordnung gebracht?“ fragte Fortescue, als er nach Beendigung seines Briefes aufsah.

„Ja, Herr Winkel ist der reine Engel,“ antwortete Laura. „Er will Boris gar nicht in die Geschichte verwickeln. Volborth sei ein Pfuscher, sagt er, und er — Herr Winkel — könne alle Beweise, deren er zur Verurtheilung der Mörder wegen des Anschlags in Versailles bedürfe, zusammenbringen, ohne vergangene Dinge zu berühren.“

„Und hier,“ sagte Fortescue, indem er sich erhob, „ist ein Brief von Ilma, worin sie sagt, auch sie wolle die Vergangenheit vergessen. Nun laßt uns hineingehen und es unserem Kranken mittheilen.“

(Ende.)

Das Geheimniß des Rechtsanwalts.

Roman von **John K. Leys.**

I.

Abschied.

Als ob er Schildwache stünde, ging Hugh Thesiger schon fast seit einer Stunde auf und ab, und jedes Mal, wenn er am Zauntritt vorbeikam, warf er einen sehnsüchtigen Blick den Fußweg entlang, der auf der anderen Seite lag, aber es kam Niemand, und die rothe Wintersonne berührte schon beinahe den Gesichtskreis. Hugh war ein großer, kräftiger Mann mit leuchtenden dunkeln Augen, einem kurzen schwarzen Barte und einem entschlossenen Gang, ein Mann, den ihren Geliebten zu nennen jede Frau stolz sein konnte.

Nachdem er eine Zeitlang auf und ab geschritten war, blieb er stehen, zog seine silberne Jagduhr hervor, warf einen raschen Blick darauf und schloß sodann den Deckel mit einem Seufzer der Verzweiflung, denn es war schon mehr als eine Stunde nach der verabredeten Zeit. Allein die geringe Hoffnung, die er noch hatte, wollte Hugh nicht aufgeben. Er setzte sich auf den Zauntritt und schaute über die schneebdeckte Landschaft — weiße Felder und Brachen, schwarze Wälder und einige Gruppen von Bauernhäusern — ohne jedoch etwas davon zu sehen. Die wagerechten Sonnenstrahlen vergoldeten die Zinnen eines schnöen alten Hauses, des Landsitzes Sir Richard Bodons, das Roby Chase hieß und in einer Entfernung von etwa zwei Meilen inmitten schützender Bäume stand. Als des jungen Mannes Blicke darauf fielen, umwölkte sich sein Gesicht, aber diese Wolke zog bald vorüber, und er versank in Träumereien. Die letzten Strahlen der Sonne zitterten an den höchsten Zweigen des Waldes, auch sie verschwanden, und die Bäume sahen kahl und kalt aus, aber Thesiger rührte sich nicht vom Fleck.

Schon begann es zu dämmern, als er auffuhr und sich umsah. Seine Ohren hatten ihn nicht getäuscht; so leicht auch der Schritt der jungen Dame auf dem frisch gefallenen Schnee war, so hatte er ihn doch gehört, und als er sich umdrehte, erröthete er wie ein Mädchen. Ja, sie war es, und ihre zierliche und doch kräftige, geschmeidige Gestalt kam rasch näher. Hugh sprang über den Zauntritt und eilte ihr entgegen.

„Wie dankbar bin ich Dir, Adelaide, daß Du gekommen bist!“ rief er. „Ich fürchtete bereits, es habe Dich etwas abgehalten, und ich müsse nach London zurückkehren, ohne Dich noch einmal gesprochen zu haben.“

„Es thut mir leid, daß ich so spät komme, aber ich konnte mich wirklich nicht früher freimachen. Und jetzt ist es fast dunkel, sodaß ich schließlich doch nicht mit Dir nach dem Berge gehen kann.“

Ihre Worte und der Ton, worin sie sprach, waren kalt, aber ein scharfer Beobachter hätte doch ein Erröthen in ihren Wangen bemerkt, das, so schwach es auch war, ihre wahre Empfindungen verrieth. Hugh Thesigers Augen waren jedoch zu Boden gerichtet, nud als er auffsah, war die Röthe verschwunden.

„Kümmere Dich nicht um den Berg; das war ja nur ein Vorwand,“ antwortete er fast rauh. „Ich hatte das Gefühl, daß ich Dich noch einmal allein sehen müsse, daß ich das Schweigen nicht länger ertragen köne. Seit Jahren schon habe ich das Verlangen gefühlt, mich Dir gegenüber auszusprechen, Adelaide, und Du weißt auch, warum ich gewartet habe. Ich sehnte mich danach, Dir zu sagen . . .“

„Still, Hugh, sprich nicht weiter! Ich weiß, was Du sagen willst, aber ich darf Dich nicht anhören.“

„Du darfst mich nicht anhören? Warum nicht?“

„Ich wollte sagen, es würde uns Beiden nur unnöthige Leiden verursachen. Warum sollen wir die hübsche Freundschaft zerstören, die uns schon so lange, schon seit ich zu denken weiß, verbindet? Weshalb etwas thun, was ihr für immer ein Ende machen könnte? Laß uns doch so weiter leben, wie bisher.“

„So liebst Du mich also nicht?“ fragte Hugh traurig. „In Deinem Herzen kann nicht ein Funke von dem glühen, was ich für Dich fühle, oder Du würdest nicht . . .“ Obgleich ihr Antlitz von ihm abgewandt war, bemerkte er einen seltsamen Ausdruck in ihren Zügen, der ihren Worten widersprach. „O, Adelaide!“ fuhr er fort, „habe ich Dich mißverstanden? Hast Du mich wirklich gern? Sprichst Du nur so, weil Du glaubst, wir müßten noch warten?“

„Nein, nein, nein!“ rief sie, indem sie sich umdrehte und ihn ansah. „Warum thust so, als ob Du mich mißverstanden hättest? Ich habe gesagt, ich dürfe Dich nicht anhören, und ich bitte Dich, nicht weiterzusprechen.“

Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her.

„Sollen wir jetzt nach dem Pfarrhause zurückkehren? Es ist ja schon fast dunkel,“ sagte der junge Mann endlich ruhig, und damit wandten sie sich um und gingen nach dem Zauntritt zurück, woher sie gekommen waren.

„Adelaide, ich versiehe Dich nicht,“ fuhr Hugh fort. „Ich habe Dir nie verheimlicht, daß ich Dich liebe und seit Jahren geliebt habe, und ich glaubte . . . vielleicht habe ich mich gründlich geirrt . . ., daß auch in Dir etwas von denselben Empfindungen für mich lebe. Warum ich so lange geschwiegen habe, weißt Du; allein jetzt, wo ich anfange, Geld zu verdienen, und die Aussichten, daß ich Dir bald ein Heim bieten kann, nicht schlecht sind, muß ich sprechen. Ich muß fragen: ‚Adelaide, willst Du meine Frau werden?‘“ Er blieb stehen und streckte ihr die Hand entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die morgige „Sonntagpost“ ist bei allen Zeitungshändlern zu haben.

Hutform und Architektur.

Man lernt doch noch immer etwas zu. Da hatte man immer geglaubt, daß die Mode das launischste und unberechenbarste von allen irdischen Dingen sei, und nun erfährt man, daß auch sie nach ganz bestimmten, wenn auch zum großen Theile noch unbekannten Gesetzen sich richten muß. Die „Revue Universelle“ beweist das in geistreicher Weise, indem sie zeigt, daß die Form des Hutes in jeder Epoche und in jedem Lande genau der Form der zu dieser Zeit und in diesem Lande üblichen Dächer entspricht. Der Mensch bedeckt sein Haus und seinen Kopf mit Modellen, die einander ähnlich sind. Ein Dach besteht aus geneigten, verlängerten oder vorspringenden Flächen, die die Fassade schützen. Der typische Hut, der Normalhut, den der Gott Merkur trug, besteht aus einer Kappe und aus Rändern, die das Gesicht schützen. Die wilden Völkerschaften aber bedienen sich nicht so vollkommener Hut- und Dachformen. Sie kennen die Ränder nicht. Sie bedecken ihre Häuser nur mit einem Kegel von Dachstroh und ihren Kopf mit einem kegelförmigen Strohhut. Der Kaiser von Korea trägt einen Hut mit erweiterten, gekrümmten und aufwärts strebenden Ecken, der die Gestalt eines Kioskdaches hat. Die Damen des Mittelalters bedeckten ihr Haupt mit Spitzhauben, da sie in Thurmstuben wohnten, die unter spitz zulaufenden Dächern lagen. Die Italienerinnen legen sich ein flaches Viereck über die Haare. Dieser Kopfschmuck entspricht den Flachdächern ihrer Häuser. Der finstere, mürrische Spanier trägt einen abscheulichen, die Augen verdeckenden Hut, der den düsteren Häusern von Elche gleicht. Die Türken blähen ihre Turbane auf wie die Kuppeln ihrer Moscheen. Und der Mann der Gegenwart, der inmitten der Wunder der Industrie lebt, hat ihnen „unbewußt“ die Form seines Kopfdeckels entlehnt: Er hat den symbolischen, wahrhaft modernen Zylinderhut erfunden, der einem Fabrikschornstein gleicht.

Unser Farmbetrieb.

Die so oft gehörte Klage über die zu starke Neigung der ländlichen Bevölkerung, die heimische Scholle zu verlassen und sich in den größeren Städten niederzulassen, dadurch das „Proletariat“ dieser Städte in bedenklicher Weise vermehrend, scheint in der Beleuchtung der Statistik für unser Land zum mindesten auf sehr schwachen Füßen zu stehen. In den letzten 10 Jahren hat sich diese Bewegung wenigstens nicht so stark geltend gemacht, daß sie zu Befürchtungen einer Störung des Gleichgewichtes unserer Bevölkerungs = Vertheilung führen könnte.

Dies ergibt sich sehr deutlich aus einer dieser Tage veröffentlichten Mittheilung des Herrn Le Grand Powers, des Chefs der letzten Ackerbau=Abtheilung des letzten Zensus. Dieser Mittheilung zufolge gibt es in den Ver. Staaten gegenwärtig 5,700,000 Farmen, und diese Zahl ist um 1,140,000 höher, wie sie im Jahre 1890 war. In dieser Aufstellung kommen nur solche Güterkomplexe in Betracht, die mit dem wirklichen Farmbetrieb bewirthschaftet werden, alle anderen Betriebe, die sonst wohl auch unter der Bezeichnung Farmen eingerechnet werden, wie Ranches, Marktgärtnereien usw., bleiben unberücksichtigt.

Im Durchschnitt sind also in den letzten 10 Jahren 114,000 neue Farmen per Jahr entstanden, oder 2192 per Woche und 313 per Tag, und dies beweist doch klar und deutlich, daß die Monotonie des Landlebens keine so allgemein abschreckende Wirkung auf die jüngere Generation des Landes ausübt, wie oft behauptet wird, oder daß sich eine Aenderung vollzogen hat, durch die auch das Landleben angenehmer gestaltet wird. In dieser Beziehung darf man wohl mit Recht annehmen, daß die durch verbesserte Maschinen erzielte bedeutende Erleichterung des Farmbetriebes an und für sich viel zum Herbeiführen einer solchen Aenderung beigetragen hat, während zugleich die Verbesserung der Landstraßen, der Telephonverkehr, die freie Postablieferung auf dem Lande, und namentlich die durch elektrische Bahnen vielfach gebotene Gelegenheit häufigeren und leichteren Verkehr mit der Außenwelt, der früheren Abgeschlossenheit des Landlebens sehr viel von ihren Schrecken genommen hat, und bei der stetigen Entwickelung, in der diese Einrichtungen begriffen sind, voraussichtlich noch mehr nehmen werden. In den neun Staaten der nordatlantischen Sektion, Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New Jersey und Pennsylvanien, also in dem Hauptsitz unserer Industrien, ist die Zahl der Farmen von 489,754 im Jahre 1850 auf 670,000 im Jahre 1900 gestiegen, und dabei ist der durchschnittliche Flächeninhalt der Farmen in diesen 40 Jahren ungefähr derselbe geblieben.

Fast genau dasselbe kann von den zur südatlantischen Sektion gehörenden acht Staaten gesagt werden. Delaware, Maryland, Virginia, West Virginia, Nord=Carolina, Süd=Carolina, Georgia und Florida hatten im Jahre 1850 nur 248,196 Farmen, im Jahre 1900 hatten sie 960,000. Die 12 Mittelstaaten, Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Missouri, Nord=Dakota, Süd=Dakota, Nebraska und Kansas, haben aber ein weit stärkeres Wachsen ihres Farmbetriebes aufzuweisen, wie dies durch die erst später einsetzende Entwickelung des Westens selbstverständlich gemacht wird. In dieser Sektion gab es im Jahre 1850 437,597 Farmen. Im Jahre 1900 war diese Zahl auf 2,200,000 gestiegen, und die letzten 10 Jahre allein hatten eine Zunahme von 280,000 gebracht. Dabei darf nicht vergessen werden, daß in unserem Norden noch viel Land zur Ansiedelung frei ist, daß also der Entwickelung von Ackerbau und Industrie einstweilen noch keine Schranken gezogen sind.

(Cinc. Fr. Pr.)

Afrikanische Steuern.

Aus Mengo (Uganda) wird gemeldet: Der eingeborene Premierminister erklärt daß die Eingeborenen Ugandas ihre Steuern für das laufende Jahr, die annähernd 1,200,000 Mk. betragen, bezahlt haben. Darunter befinden sich auch Bezahlungen in Naturalien, bestehend aus fünf Elephanten, einem Zebra, zwanzig Schimpansen, mehreren Warzenschweinen, Wasserantilopen, Stachelschweinen, Schlangen, Kranichen und zahlreichen Affen. Alle diese Geschöpfe sind im Regierungshauptquartier in Port Alice in Empfang genommen worden.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

New Yorker Plaudereien.

Der Heine=Denkmal=Skandal. — Er wird immer ärger. — Eine einzige Reihe von Insulten für das Deutschthum. — Warum die Ausbesserung des Denkmals nicht erfolgt. — Ein biederer Stadtvater verhöhnt die Deutschen. — Woher die deutsche Schafsgeduld kommt.

New York, 14. März 1901.

Es scheint wirklich so, als ob an den Namen Heine ein Verhängniß sich knüpft. Bei Lebzeiten des Dichters hat ihn ein widriges Schicksal verfolgt, und nach seinem Tode geht es ihm nicht besser. Man kann es abergläubischen Seelen nicht übel nehmen, wenn sie zum Beweis hierfür das New Yorker Heine=Denkmal anführen. Gibt es etwas Verhängnißvolleres als die Geschichte dieses Denkmals? In Deutschland zurückgewiesen, wird es von den deutschen Vereinen unter Führung des tonangebenden deutschen Gesang=Vereins von New York, des „Arion“, nach der neuen Welt gebracht. Gewaltig wurde der Mund vollgenommen, schmetternd wurde nach der alten Welt hinübergekräht, wenn der zu ewigem Wandern verdammte Jude nirgends zur Ruhe kommen könnte, grade wie Ahasver, dann sollte er sie im Lande der sogenannten Erleuchteten und Vorurtheilslosen finden, wo muffige, mittelalterliche Engherzigkeit eine unbekannte Sache ist. Das hörte sich prachtvoll an. Zwar wurde die zur Erwerbung des Denkmals nothwendige Summe nur mit Ach und Krach aufgebracht, trotz der flammenden Begeisterung an zahllosen Biertischen, aber schließlich war doch das Geld vorhanden. Alles Uebrige war ja nun eine Kleinigkeit. Bekanntlich kam es anders, ganz anders. Die Antisemiten und die Patrioten, denen Heine nicht vaterländisch genug war, brauchte der gehetzte Dichter hier nicht zu fürchten. Dafür erstanden ihm hier andere Feinde, nicht weniger grimmig und nicht weniger gefährlich. Das waren die Mucker und Heuchler beiderlei Geschlechts, in Sonderheit die alten Betschwestern, denen das Denkmal zu unanständig war, und die heimtückischen Nativisten, denen es zu deutsch war. Wer den Amerikaner kennt, vor Allem den Anglo=Amerikaner, konnte das unschwer voraussehn. Den Muckern und Nativisten gesellten sich noch die Bildhauer von der „National Sculpture Society“ zu, die theils aus Nativismus, theils aus Brotneid vom Denkmal nichts wissen wollten. Das Weichbild der Stadt New York, besonders der Park, wohin allein das Denkmal gehört hätte, wurde ihm auf Betreiben all dieser Zerrbilder neuweltlicher Erleuchtung und Vorurtheilslosigkeit verschlossen, und es begann die ewig denkwürdige, aber ebenso lächerliche und schamvolle Jagd nach einem Denkmal=Platz. Sie endete mit dem unglaublichen Schwabenstreich der Aufstellung des Denkmals draußen in der wüstesten Wildniß, tausendmal gut genug für das Denkmal der Deutschen — the dutch monument. Und der gute deutsche Michel freute sich und merkte noch nicht einmal, welchen kräftigen Tritt ihm der liebe anglo = amerikanische Mitbürger versetzt hatte. Schließlich war ja das Heine=Denkmal errichtet und das Versprechen gegenüber dem armen Heine war gehalten. Dann kam die berüchtigte Verstümmelung des Denkmals, zu der die Temperenzlerinnen offen Beifall klatschten und die von den anglo= amerikanischen Zeitungen mit einigen nichtssagenden Phrasen abgespeist wurde. Man las ganz deutlich zwischen den Zeilen, wie sich die Braven dabei ins Fäustchen lachten. „Kreuzmillionenhimmeldonnerwetter!“ sagte der gute Michel und trank vor Entrüstung ein „Importirtes“ nach dem andern. In Deutschland war es der Dichter, über den man herfiel. Hier schlug man das Denkmal und meinte den Deutschen. Wenn ich ein deutsch=amerikanischer Zeitungs=Besitzer wäre, so hätte ich damals eine Abbildung des verstümmelten Denkmals ein für alle Mal in mein Blatt aufgenommen mit der Ueberschrift: „Seinem lieben deutschen Mitbürger der Anglo=Amerikaner!“

Allem Anscheine nach ist der Leidenskelch des Heine=Denkmals noch lange nicht geleert. Er birgt noch eine Menge gallebitterer Flüssigkeit für den Deutsch=Amerikaner. Die Frage der Ausbesserung des von nativistischer Bubenhand am Denkmal vorgenommenen Verstümmelungen zeitigt immer neue Beschämungen, immer neue Tritte für den Deutschen. Ist es ein Wunder? Nachdem die großmündigen Denkmals=Helden und Deutschthum=Verfechter die Ohrfeige mit dem Hinauswurf des Denkmals aus New York ruhig eingesteckt hatten, mußten ja die Deutschenhasser glauben, sie könnten der einen Ohrfeige getrost noch andere folgen lassen. Niemals wäre sonst die ebenso unverschämte wie schmachwürdige Behandlung möglich gewesen, die man fortgesetzt dem Deutschthum New Yorks und dem Deutschthum der Vereinigten Staaten überhaupt zu Theil werden läßt. Längst hätte die Ausbesserung des verstümmelten Denkmals erfolgen sollen. Statt dessen vergeht ein Monat nach dem andern, ohne daß der New Yorker Stadtrath den Straßen=Kommissär anweist, den Kontrakt für Ausbesserung des Denkmals zu vergeben. Warum? Weil die unwissenden und ungebildeten Schnapswirthe, die im Stadtrath sitzen, nicht zugeben wollen, daß der Kommissär den Kontrakt an die ihm am geeignetsten erscheinende Person, selbstverständlich einen Künstler, vergibt. Die sogenannten Stadtväter möchten, daß ein allgemeines Angebot ausgeschrieben wird, wie bei anderen städtischen Arbeiten. Ihnen ist die Ausbesserung des Denkmals nichts Anderes als eine Art Maurerarbeit. Ein guter biederer irländischer Steinmetz, der Häuser=Ornamente nach dem Dutzend herstellt, oder ein Fabrikant von Grabdenkmälern, wird der Dame am Heine=Denkmal die fehlenden Gliedmaßen sicherlich ebenso gut ersetzen können und vor Allem billiger, als so ein aufgeblasener, aristokratischer Bildhauer, der nur für die Protzen wie Vanderbilt arbeitet und sich deshalb Künstler nennt und naserümpfend auf die tüchtigen Steinmetzen an Neubauten oder auf die ehrenwerthen Fabrikanten von Grabdenkmälern herunterblickt. Und dann sind diese Protzenbildhauer gewöhnlich Republikaner und Feinde von Tammany=Hall, der großen demokratischen Versorgungs=Anstalt von Richard Croker. Da gibt man doch den Kontrakt einem gesinnungstüchtigen Tammanyten, einem Mann aus dem Volke. Wozu überhaupt so viel Wesen machen von dem lumpigen Heine=Denkmal? Who to hell is that Heine, anyway? And who is that Lorelei Girl? Did she go with him? Ja, wenn es noch ein irländischer Dichter wäre, etwa Thomas Moore, oder schließlich ein Amerikaner, wie Longfellow!

Derartige Gedanken sind es zweifellos, die sich in den etwas schlecht erleuchteten Köpfen der famosen Stadtväter tummelten, als sie neulich abermals den Versuch vereitelten, den Kontrakt für die Ausbesserung des Denkmals einem Künstler zu überweisen. Hatte doch einer von ihnen die Frechheit, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, er habe vor Kurzem die Dame, die den Kopf verloren habe, sich angesehen. Seiner Ansicht nach sei es zwecklos, ihr das Ding wieder aufzusetzen, weil er ihr doch wieder abgeschlagen werden würde. Ueberhaupt stehe das Monument ganz einsam da, kein Mensch kümmere sich darum. Was muß den Deutschenhassern und den Moralbolden das Herz im Leibe gehüpft sein vor Freude über diese stolzen, echt amerikanischen Worte! Aber der ignorante Schwätzer hat die Katze aus dem Sack gelassen und dem Deutschthum damit rund heraus erklärt, daß eine Anzahl von den weisen Stadtvätern, die ganz weisen, die amerikanisch erleuchteten, Nichts dagegen hätten, wenn das Denkmal überhaupt nicht wieder hergestellt würde. Und das wagt man einem Deutschthum wie demjenigen von New York zu bieten. Das kommt von der Angstmeierei, von der Lauwarmheit, von der Leisetreterei des seidenstrümpflerischen Elements, der Talmi=Yankees, die unausgesetzt predigen: „Nur ja nicht das Deutschthum zu stark betonen, nur ja kein Aufmucken, das mißbilligt der Amerikaner!“ Jetzt haben wir die Folge davon. Dem Deutschthum im Westen hätte man das wahrscheinlich nicht geboten. Warum tritt keiner unserer „Tonangebenden“ auf, die sich im Verein immer so dröhnend auf die deutsche Männerbrust schlagen, und erbietet sich, die Ausbesserung des Denkmals aus eigener Tasche zu bezahlen? Oder wenn's Einem zu viel ist, können sich ja mehrere zusammenthun. Warum geschieht das nicht? „Und ein Narr wartet auf Antwort!“ wie Heine auch hier sagen würde.

H. F. Urban.

Schloß Friedrichshof.

Auf einem der schönsten Flecken deutscher Lande steht Schloß Friedrichshof, die in letzter Zeit so oft genannte Residenz der kranken Kaiserin Friedrich; ein Denkmal, errichtet zum Gedächtniß ihres Gemahls. Das Schloß baut sich in drei Etagen auf. Vor der Hauptfront geht eine breite Steinterasse entlang, hinter dieser liegen die Gesellschaftsgemächer der Kaiserin, große Räume, wie der rothe und der mattgrüne Renaissancesaal, dann das im Stile Ludwigs des Sechszehnten gehaltene Arbeitszimmer und die nach dem Vorbilde großer englischer Schlösser hergestellte Bibliothek. Hinter diesen Gemächern zieht sich eine großartige Gallerie entlang, die den Zugang zu den Gemächern der kaiserlichen Frau von der Rückseite des Gebäudes vermittelt, so daß also Gallerie und Terasse in gleicher Flucht liegen. Die Gallerie ist mit Bildwerken, meistens Famalienbildern der großbritannischen und preußischen Königsfamilie, und mit alten prächtigen Möbeln geschmückt. In den Gemächern davor sind an den Wänden die Kunstsammlungen aufgestellt, welche das damalige Kronprinzenpaar erworben oder durch Vermächtnisse erhalten hatte. Ueber diesen Gesellschaftsräumen liegen im 2. Stock die inneren Gemächer der Kaiserin, ihr Schlaf=, ihr Toilettenzimmer und ihr Maleratelier.

An diese Gemächer stoßen die weiten Fremdenzimmer. Hier wohnte auch der Kaiser. Als er diese Räume betrat und sein Blick durch die hohen Bogenfenster hinausging, da mußte er wohl im höchsten Grade überrascht sein ob der landwirthschaftlichen Pracht, die sich vor seinen Augen aufthat. Zu seinen Füßen, so zu sagen, lag Frankfurt, darüber hinweg tauchten, wie aus einem Luftmeer, die Höhen des Odenwaldes auf bis zum Melibocus und dahinter schieben sich die fränkischen Spessartberge vor.

An das Hauptgebäude schließen sich die Wirthschaftsgebäude an — ein Bau von weißem und rothem Fachwerk im Stile der Zeiten der Reformation, von gar anheimelnd deutschem Charakter und im Inneren mit allen praktischen Einrichtungen versehen, wie es für Haus und Küche eines fürstlichen Hauses nothwendig ist. Alle modernen Bequemlichkeiten und alle neuen Erfindungen haben hier eine Stätte gefunden. Dieser Anbau entspricht dem Charakter der ländlichen Gehöfte der Umgegend, wie dieser in Schönberg und Cronberg, den zunächst gelegenen Ortschaften, ausgeprägt ist. Um diesen führt durch ein Gitterthor von Schmiedeeisen der Weg aufwärts nach der Anhöhe, auf dessen Plateau das Schloß sich erhebt. Dieser läßt noch hinreichenden Raum zu weiten Schloßhöfen, auf deren einem eine fein stilisirte Brunnensäule aus hellem Sandstein mit Becken ihr Naß ergießt.

Als die Kaiserin Friedrich das Grundstück kaufte, hatte dieses noch lange nicht den räumlichen Umfang von heute. Die hohe Besitzerin kaufte noch eine Anzahl Grundstücke hinzu, um einen in sich abgerundeten, von der Umgebung unabhängigen Besitz zu haben. Das Ganze ist streng abgeschlossen. Spaziergänger können von dem Schlosse wohl wenig mehr als die Schieferdächer sehen.

Wenn auch Kaiserin Friedrich mit nur kleinem Hofhalt, nur mit Studien beschäftigt, hier in tiefer Zurückgezogenheit lebt, so ist es doch eben ein Hofhalt. Dazu gehören Ställe und Remisen. Auch für diesen Bedarf ist ein neues Gebäude errichtet, zweistöckig im offenen Viereck, wodurch ein großer Hof gebildet wird; der Anstrich ist weiß und auf den Wänden zieht sich ein Netzwerk von grünen Latten hin, dazu bestimmt, später berankt zu werden. Die Räume für die Pferde erregten die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers. Kein Luxus, aber durchgehends eine praktische Eleganz.

Die Umgebung des Schlosses ist halb Park, halb Garten. Um das Schloß und die Gärten mit Blumen zu garniren, dazu waren Warmhäuser nöthig, die aus Eisen mit halbrunder Glasbedachung aufgeführt wurden. Die neuesten Heiz= und Ventilationsvorrichtungen wurden dabei in Anwendung gebracht. Die Anlagen der Gärten und das Arrangement des Parks sind ein Werk des früheren Hofgärtners von Charlottenhof bei Sanssouci, Walter, den die Kaiserin als Direktor ihres Besitzthums in ihre Dienste genommen hatte, Architekt war Baurath Ihne, zumeist aber, was Ideen, Entwürfe und Arrangements anbetraf, war es wohl zunächst die Kaiserin selbst, um aus dem früheren Landgute eines Frankfurter Rentiers einen der herrlichsten, durch die Natur ringsum hochbegünstigten Fürstensitz in deutschen Landen zu gestalten, eine stille Stätte der Erinnerung an den heimgegangenen Gemahl.

Chirurgische Fortschritte. — Die erste Hilfe bei Unfällen. — Von Dr. Alex. S. Wiener.

Die klugen Frauen von Charlottetown.

Aus Montreal wird geschrieben: Den Teufel durch Beelzebub auszutreiben, das war die schöne Absicht der Frauen und Wasserfanatiker in dem kleinen Charlottetown auf Prinz=Edward=Insel, Canada. Leider aber ist der Versuch bis heute, wie vorweg bemerkt sei, kläglich mißglückt. Als ich im Jahre 1896 die Stadt zum ersten Male besuchte, war damals der Verkauf von Bier und alkoholhaltigen Getränken streng verboten; d. h. nach dem Gesetze und auf dem Papier, denn ungeachtet der strengsten Vigilanz, die besonders von der für das Wasser schwärmenden Weiblichkeit geübt wurde, fand ich ohne große Mühe eine Anzahl von den Bürgern stark frequentirter gemüthlicher Stübchen, in denen es einen guten Tropfen zu trinken gab, und außerdem verkauften die zahlreichen Apotheken recht gerne einen Whiskey, Brandy u. s. w., wenn man sagte, man brauche ihn aus „Gesundheitsrücksichten“. Mit der Zeit merkten nun auch die Abstinenzler, daß das lasterhafte Trinken auf diese Art nicht auszurotten sei; die Frauen sahen ihre männlichen Angehörigen nur zu oft den bekannten Zickzackweg nach Hause einschlagen und da sie glaubten, daß der Reiz der Heimlichkeit die böse Unsitte nur fördere, beschlossen sie kurzerhand, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen und den schlimmen „Rum=Teufel“ sich selbst tödten zu lassen. Es wurde ein Gesetz erlassen, demzufolge das Alkohol=Verbot aufgehoben und Jedem gestattet wurde, eine Kneipe aufzumachen, wo und wie es ihm beliebte und man ging sogar soweit, von jeder Schanksteuer (und die war sonst gepfeffert!) abzusehen. Alles war frei und den Trinkern offen, nur war eine kleine Nebenbedingung dabei: erwischte nämlich die Polizei oder das Vigilanz=Komite auf offener Straße einen aus einer solchen Wirthschaft Kommenden, der sich des rechten Weges nicht mehr bewußt war, so sollte er stante pede eingesperrt und gleich dem Wirth, der ihm den letzten Tropfen verkauft, sehr streng bestraft werden. Von diesem Paragraphen versprach man sich großen Erfolg, aber wie wenig kannte man die passionirten Trinker! Als ich unlängst wieder einmal in Charlottetown weilte, da blühte das Wirthsgeschäft herrlich und nur die Apotheker machten ob der verlorengegangenen Kundschaft saure Gesichter. Freilich, die Wassergesellschaft sah auch ziemlich verblüfft, daß sich kein Mensch an die strenge Strafklausel kehrte, sondern frisch und freudig alltäglich offen zur Kneiperei ging; erfordert doch das Salzwasser=Klima eine weit kräftigere und reichlichere flüssige Stärkung, als das Inland=Klima. Nun sind die Alkohol=Feindinnen rathlos und wissen nicht, wie sie den Männern das Trinken doch noch abgewöhnen könnten. Hoffentlich finden sie den goldenen Mittelweg; ihr letztes Experiment ging, weil auf falscher Basis beruhend, gründlich in die Brüche!

Cöln oder Köln?

Ein mit der Geschichte der deutschen Sprache vertrauter Gelehrter veröffentlich in einem Berliner Blatte die folgende kritische Mittheilung:

„Im Abgeordnetenhause fand kürzlich eine Debatte statt über die Frage, ob man Köln oder Cöln schreiben solle. Der Minister Rheinhaben meinte: „Es spricht vieles für die Schreibung mit C, da der Name von Colonia Agrippina stammt.“

Das ist ein völliger Irrthum. Coeln kommt nicht von Colonia. Coeln ist in der germanischen Geographie ein vielbekannter Name. Es gibt ein Cöln in Berlin. Es gibt ferner ein Cöln in Bayern, ein Köln in Ostpreußen, ein Köln in Pommern und so fort. Dann gibt es noch ein Köllenbach in Bayern. Das sind doch alle keine römischen Kolonien gewesen!

Cöln ist eine alte Schreibart vom niederdeutschen Worte Kuhlen (Löcher, Gruben, Gräben). In niederländisch Kuilen (sprich Keulen). Die Kuhlen (Cöln) waren in Berlin hinter dem Schlosse.

Der Name Kuhlen kommt allein in Westfalen achtmal vor, so daß Küle, Kuhlen, Kuilen, Keulen in der Geographie Germaniens ein bekanntes Radikal ist. Die Römer haben in Cöln eine Kolonie gegründet, und da Cöln und Colonia beinahe denselben Klang hatten, den Ort Colonia genannt.